

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 191.

Sonnabend, den 16. August 1913.

20. Jahrg.

Der letzte Gruß an August Bebel!

Ein Großer schied, ein Großer, dessen Worten
Aufmerksam eine ganze Welt gelauscht.
Wo er auch sprach, im Süden oder Norden,
In Ost und West hat Beifall ihm gerauscht;
Laut, wie des Meeres Brandung, scholl entgegen
Des Volks Begeisterung ihm jederzeit
Und still und innerlich auf allen Wegen
Ist ihm gefolgt des Volkes Dankbarkeit.

Kein Cäsar hat so ehern der Geschichte,
Wie er sein ewig Merkmal aufgedrückt.
Kein Schicksal macht das, was er war, zunichte,
Dem Wechsel bleibt das, was er tat, entrückt.
Und auch die Zeit wird nimmer aus den Herzen
Der Proletarier, die er ganz erfüllt,
Mit ihrem ruhlos scharfen Zahne merzen
Des Alten wohl- und weltbekanntes Bild.

„Denn er war unser! Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig überlärnen.“
So war er unser stets und fort und fort,
Daß wir uns kaum an seinen Tod gewöhnen.
Von Jugendtagen bis ins Greisenalter
War eins er mit dem Proletariat,
Er, seiner Lose treuester Verwalter,
Er, seiner Sorgen zuverläss'ger Rat.

Sein Leben war verschmolzen mit dem Werden,
Dem Blühen und dem Wachsen der Partei,
Und in der Zeit der Not und der Beschwerden
War er mitleidend ebenfalls dabei.
So völlig ging er auf im steten Streben
Nach unsrem Ziel, dem er sich ganz verband,
Daß sein persönlich Wünschen, Tun und Weben
In den Geschicken der Partei verschwand.

Nun kommt aus den Regionen ewigen Schnees,
Aus ferner Schweizer Berge Zauberpracht
Unwettergleich die Kunde wilden Wehs,
Daß ihn umfing die kalte Todesnacht.
Bald sprüht die Flamme um den greisen Kecken,
Dem jäh erlosch der kühne Feuerblick,
Es bleibt von ihm im Totenurnenbecken
Ein weißes Häufchen Asche nur zurück.

O nein! — Und fällt in Asche auch zusammen
Sein greiser Leib, sein Geist steigt phönixgleich
Empor aus der ohnmächt'gen Glut der Flammen
Und bleibt bei uns jung, feurig, frisch und reich.
Das wandelt zum Triumph unser Klagen.
Was er uns war, bleibt immerdar befehn.
„Es kann die Spur von seinen Erdentagen
Nicht in Aeonen untergehn.“ —

Bebels theoretische Entwicklung.

Von Eduard Bernstein.

„Ich bin viel mehr wie alle, die damals Sozialisten wurden, über Lassalle zu Marx gekommen“, schreibt Bebel in seinen Lebenserinnerungen. Er erzählt, daß er im beständigen Kampfe mit den Lassallianern sich genötigt gefühlt habe, Lassalles Schriften zu lesen, und dadurch zum großen Teile habe sich in ihm die Wandlung vom bürgerlichen Demokraten zum Sozialdemokraten angebahnt, auf die dann unter anderem Wilhelm Liebknecht, den Bebel gerade zu jener Zeit, 1865, kennen lernte, beschleunigend eingewirkt hat. Marx dagegen habe er erst später im Gefängnis studiert. Noch seine Ende 1869 verfaßte Schrift „Unsre Ziele“ lasse deutlich den Einfluß Lassalles erkennen.

Auch wenn Bebels Aufrichtigkeit nicht außer allem Zweifel stünde und die Schrift „Unsre Ziele“ nicht existierte, würde seine Darstellung bedingungslos als glaubwürdig anzuerkennen sein. Noch zur Zeit, wo der Schreiber dieses der Sozialdemokratie beitrug, spielten in den Kämpfen zwischen Eisenachern und Lassallianern, die damals gerade auf die äußerste Spitze getrieben wurden, die tieferen Unterschiede zwischen der marxistischen Lehre und dem, was als spezifischer Lassallianismus galt, keine Rolle. Man stritt um Anwendungen, aber nicht um Fundamentgedanken der Theorie. Noch im Jahre 1883 konnte ein Mann, der in der Sozialdemokratie Eisenacher Programms als Erklärer der Marx'schen Lehre außerordentliches Ansehen genoss, in einer Diskussion behaupten, er habe sein Lebtag nichts von materialistischer Geschichtsauffassung gehört. Vom Inhalt des „Kapitals“ interessierte uns die Mehrwertlehre sowie die Kapitel über den Kampf um den Arbeitstag und die Fabrikgesetzgebung. Bis zur Zusammenbruchstheorie waren die wenigsten gekommen und auch diese legten ihr keine Bedeutung für den praktischen Kampf bei.

Ich habe Bebel zum erstenmal an dem Abend im Frühjahr 1872 reden hören, wo ich mich vom Berliner Vertrauensmann der Eisenacher Partei, dem untergeordneten August Heinsch, in die Listen dieser Partei als Mitglied einschreiben ließ. Es war auf einem Feste des demokratischen Arbeitervereins, das im Norden Berlins stattfand, und zu dem Bebel als Festredner angefordert war. Der Besuch des Festes kann als Gradmesser dafür dienen, wie schwach es damals noch mit der Partei in Berlin stand. Obwohl Bebel schon einen Namen hatte und obendrein soeben im Leipziger Hochverratsprozeß zu 2 Jahren verurteilt worden, war der kaum mittelgroße Saal doch nur gerade knapp besetzt. Für mich hatte dieser Umstand indessen die angenehme Folge, daß ich noch am gleichen Abend Bebels persönliche Bekanntschaft machte. Ein Neugewonnener war noch kein Alltagsobjekt, und da ich zu erkennen gab, daß mein Beitritt nicht Sache bloßer Augenblicksstimmung war, ward ich für würdig befunden, Bebel vorgestellt zu werden. Auch durfte ich auf dem Heimweg an seiner Begleitung teilnehmen. Es ist

mir noch erinnerlich, daß ein junger bürgerlicher Demokrat, der sich übrigens lebhaft gegen den Sozialismus sträubte, ihm an jenem Abend die Frage vorlegte, wie lange es wohl noch bis zur nächsten Revolution dauern könne. Die Antwort, die er erhielt, war offenbar von der Zusammenbruchstheorie unbeeinflusst.

Der Festrede Bebels, die zu hören ich vom äußersten Süden Berlins nach dem Norden gepilgert war — Straßenbahnen gab es damals noch nicht — fehlte aller oratorische Schmuck. Nichtsdestoweniger gefiel sie mir und andern sehr. Gerade ihre Einfachheit wirkte auf uns.

Bebels Beredsamkeit wirkte durch die Summe, durch die Fülle der Beweismittel, nicht durch den Aufputz. Er apellierte mehr an die Einsicht und das Mitgefühl als an die Leidenschaft, so daß Bebel trotz der radikalen Oppositionsstellung, die er als Politiker einnahm, bei vielen in den Ruf eines gemäßigten Sozialisten kam. Zugleich aber empfing jeder, der ihn hörte, den Eindruck, daß hier ein Mann sprach, dem es um den Sozialismus heißer Ernst war, dem die Sache über alles ging.

Als Bebel schon mit Liebknecht in Hubertusburg saß, erschien Eugen Dührings „Kursus der Nationalökonomie und des Sozialismus“. Das Buch wirkte auf mich wie kaum eins vorher, und soweit meine Mittel reichten, kaufte ich Exemplare und verschenkte sie zu Propagandazwecken. Zu denjenigen, die ich so bedachte, gehörte auch Bebel, und ich hatte die Freude, daß er sich in einem längeren Briefe, den er mir aus Hubertusburg zugehen ließ, kaum minder warm über das Buch äußerte. Liebknecht wollte zwar, fügte er hinzu, nichts von dem Buche wissen und tadle Dührings Methode, aber — so ungefähr lauteten seine Worte — „ich preise auf die Methode, sobald die Sache selbst gut ist“. Unter dem Titel „Ein neuer Kommunismus“ schrieb er dann für den „Volksstaat“ eine sehr anerkennende Besprechung des Dühringschen Buches, die dort in den Nummern vom 13. und 20. März 1874 zum Abdruck gelangt ist.

liest man diese Besprechung, so wird man finden, daß Bebel, der darin auf die von Dühring an Marx geübte Kritik zu sprechen kommt, den grundsätzlichen Unterschied zwischen Dühring und Marx damals sehr unterschätzte. Ihm, dem Kämpfer für die Sache, genügte die Anerkennung aller wesentlichen sozialdemokratischen Forderungen durch Dühring, eine theoretische Versöhnung zwischen Dühring und Marx für möglich zu halten. Nun stand oder stellte sich Dühring allerdings in der ersten Auflage des „Kursus“ Marx weniger feindselig gegenüber wie in den späteren Auflagen, und allzu buchstäblich darf man auch die Kritik, die Engels in „Herrn Eugen Dührings Umwälzung“ an Dühring geübt hat, nicht nehmen; es geht da wiederholt nach dem Sprichwort zu: Auf einen Scheitel anderthalbe. Indes schon die bloße Tatsache, daß Marx und Engels grundsätzlich jedes sozialistische „System“ verwurfsen, Dühring dagegen ein solches, eine schematische Darstellung des Sozialismus beziehungsweise des sozialistischen Endziels, für fundamentales wissenschaftliches Erfordernis erklärte, zeigte, daß hier Gegensätze waren, die nicht nur in Miß-

verständnissen oder persönlicher Voreingenommenheit wurzelten. Für untergeordnet konnte sie nur halten, wem die sozialistische Tendenz alles, die wissenschaftliche Methode aber noch recht wenig war.

Das war indes bei fast allen von uns der Fall. Eine ganze Reihe einflussreicher Genossen fingen damals an, sich für Dührings Buch zu erwärmen. Selbst der mit Marx und Engels korrespondierende Wilhelm Bracke, den Fr. W. Frischauf auf meinen Wunsch mit dem Buche bekannt gemacht hatte, verglich in einem Brief an diesen Marx mit der „Sonne“ und Dühring mit dem „reineren Gewitter“. Als zwei Jahre später Engels im Leipziger „Vorwärts“ Dührings Schriften unter die kritische Lupe nahm, erregten seine auf die wissenschaftliche Abschachtung Dührings gestimmten Aufsätze bei den meisten von uns zunächst je nachdem Entrüstung oder wenigstens Verdruß. Die befremdende Wirkung setzte erst nachträglich ein.

Wie es damit bei Bebel zugeht, müssen wir ihm selbst überlassen zu schildern. Zwei Aufsätze von ihm in der Hirschberg'schen „Zukunft“ von 1877 zeigen ihn schon bedeutend weiter auf dem Wege zu Marx vorgeschritten. Der eine ist die Abhandlung „Der Sozialismus und das Landvolk“, eine Polemik wider den gleichbetitelten Aufsatz des Proudhonschülers Dr. Artur Mühlberger. Der zweite ist eine Rezension von Lissagarays „Geschichte der Pariser Kommune“. Die Polemik gegen Mühlberger ist ein interessantes Vorspiel zu den Agrardebatten, die in den 90er Jahren in der Partei die Gemüter erregten. Sie zeigt den Streiter Bebel in seiner Behemung, gleich scharf in der Form wie in der Sache, und in letzterer Hinsicht als leidenschaftlichen Streiter für Marx wider Proudhon. Sehr ruhig ist dagegen die Besprechung Lissagarays gehalten. Aber sie ist nicht minder marxistisch. Ja sie kehrt in der Sache die marxistische Geschichtsauffassung gegen einen Mann, der damals von Leuten sehr gefeiert wurde, die wir für die berufenen Interpreten von Marx hielten und halten mußten. Bebel wirkt der in sozialistischen Kreisen zu jener Zeit nach ausschließlich üblichen melodramatischen Beurteilung der Kommune gegenüber dort meines Wissens zum erstenmal die Frage auf: Wie steht es eigentlich um die ökonomische Grundlage der Kommune im speziellen und der Entwicklung der Dinge in Frankreich im allgemeinen? Und er hält sich nicht an die banale Auffassung der ökonomischen Frage als Verteilungs- oder Einkommensfrage, sondern geht auf die Frage des Höhenstandes der Produktion und der technischen Kräfte zurück. Die Besprechung ist verhältnismäßig kurz gefaßt, sie zieht sozusagen nur erst Grundlinien, aber sie tut dies in einer Weise, die bis dahin in der Partei ganz ungewohnt war. Unter anderem erregte sie die Bewunderung Ignaz Müllers.

Es kam das Sozialistengesetz, und als ich Bebel im Frühjahr 1880 in Zürich wieder sah, da war er wohl schon ganz von der Marx'schen Theorie durchdrungen. Bei mir hatte der Prozeß später eingesetzt und war noch nicht so weit gediehen wie bei ihm. Aber er war doch so weit vorgeschritten, daß ich den dringenden

Wunsch hatte, zwischen Zürich und London, die damals sehr gereizt wider einander waren, ein gutes Verhältnis herzustellen. Zwei Personen waren schon zu diesem Zwecke nach London gereist; es war aber alles beim alten geblieben. Da ward im Herbst 1880 nach dem Sprichwort „Alle guten Dinge sind drei“ ein dritter Versuch beschlossen und für ihn Bebel gewonnen. Auch ich sollte an der Reise teilnehmen, die im Dezember 1880 vor sich ging. Sie hatte das gewünschte Resultat zur Folge. Es handelte sich vornehmlich um Auseinandersetzungen über die Lage und Taktik der Partei in Deutschland, und hierüber gab nun Bebel, Marx und Engels, die damals in bezug auf diesen Punkt sehr mangelhaft unterrichtet waren, in seiner rüchhaltigen Weise ein von aller Schönfärberei freies Bild, das eine Verständigung sehr leicht machte. Von theoretischen Dingen ist in jenen Tagen in London wenig gesprochen worden, denn prinzipiell brauchten wir nicht erst belehrt zu werden. Aber die persönliche Bekanntschaft ward zum Ausgangspunkt für einen zeitweise sehr eingehenden Briefwechsel, der gelegentlich auch von theoretischen Fragen handelte.

Welchen tiefen Eindruck Bebel auf Engels machte, hat dieser in seinen Briefen an Fr. A. Sorge geschildert. Bebels gewissenhaft ausführliche Briefe waren ihm unschätzbare Informationsquellen, und auf seine Urteile über die politischen Vorgänge in Deutschland legte er den größten Wert. Er bedauerte nur, daß Bebel damals noch wenig vom Ausland gesehen hatte und daher nicht mit gleich sicherem Blicke die dortigen Verhältnisse übersah. Aber was Deutschland anbetraf, da ließ er sich, wenn gelegentlich einmal ihre Urteile auseinandergingen, gern von Bebel eines Besseren belehren. Und wie wir alle, so erkannte in theoretischen Dingen auch Bebel in Engels den berufenen Lehrer.

Zu jener Zeit nun, d. h. in der Ära des Sozialistengesetzes, vollzog sich erst völlig der Sieg der marxistischen Lehre in der deutschen Sozialdemokratie. Für sie wirkte von 1881 ab in Zürich der „Sozialdemokrat“, vom Oktober 1882 ab in Stuttgart „Die Neue Zeit“. Beide Organe hatten darob manchen Strauß auszufechten, mit mancherlei Gegnerschaften unter den führenden Genossen zu tun. Aber sie hatten in diesen Kämpfen einen unerschütterlichen Vorkämpfer und Verteidiger in August Bebel, der nun der eigentliche Verfechter der Marx'schen Gesellschaftslehre in den Reihen der Führer der Partei geworden war. Und meine kleine Skizze zeigt, daß sie ihm nicht zugeflogen, sondern als Erkenntnis in langer Arbeit von ihm erworben worden ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Christliche Verleumdungen Bebels.

Das praktische Christentum des streng konservativen „Reichsboten“ gefällt sich darin, zu Bebels Lode eine ganze Reihe längst widerlegter Verleumdungen aufmarschieren zu lassen. Da wärmt das gottesfürchtige Blatt die Lüge auf, daß Bebel auf dem Münchener Parteitag gelagt habe, es gebe keinen bornierteren, egoistischeren Menschen als die bauerliche Klasse, gleichviel welcher Gegend.

Es ist, wie auch der „Reichsbote“ längst weiß, Bebel nie eingefallen, derartiges zu behaupten; er stellte nicht den Bauern, sondern den Agrariern das Zeugnis aus, daß es keine egoistischeren und bornierteren Klasse gebe als diese. Bauern und Agrarier sind bekanntlich keineswegs miteinander identisch.

Ebenso muß die Unwahrheit, daß Bebel dem deutschen Reiche auf dem internationalen Kongreß zu Amsterdam ein Sedan gewünscht habe, in etwas verklärter Form wieder herhalten. Auch diese Behauptung hat Bebel u. a. in seiner Reichstagsrede vom 13. Mai 1907 widerlegt, indem er darauf hinwies, daß er in Amsterdam die Franzosen daran erinnert habe, wie sie zur Republik gekommen seien:

Daran habe ich angeknüpft und ausgeführt, wenn Deutschland unter ähnlichen Umständen und inneren Verhältnissen geschlagen würde und zu einer Republik käme, so wäre das noch lange nicht das größte Unglück, das es treffen könnte. Ich habe mit dieser Auffassung eine Ansicht vertreten, der ich dadurch Ausdruck gab, daß ich sagte, das wäre noch nicht das Schlimmste, was uns passieren könnte. (Wiederholte Rufe: Also! Also!) Nein, meine Herren, es gibt Schlimmeres, was allerdings infolge einer Niederlage möglich wäre; das wäre, wenn Deutschland Land und Leute verlieren würde. Und weil wir diese Auffassung haben und das für möglich halten, deshalb haben wir erklärt, daß wir das unter keinen Umständen von einem auswärtigen Feind uns gefallen lassen würden.“

Soweit für heute.
Man muß dem „Reichsboten“ eine liebe Gewohnheit zugute halten. Die Lüge im Kampfe gegen die Sozialdemokratie war diesem orthodox-evangelischen Blatte seit seinem Bestehen unentbehrlich.

Vom Wahlkampf in Ragnit-Billfallen.

Im Reichstagswahlkreise Ragnit-Billfallen, wo bereits am 22. August die Reichstagswahl stattfand, ist der Wahlkampf aufs heftigste entbrannt. Die Nationalliberalen versuchen ihren Kandidaten, Kommerzienrat Benzki-Grundenz, in die Stichwahl zu bringen. Sie sind mit einem großen Aufgebot von Agitatoren im Wahlkreise tätig und auch die Fortschrittler haben ihnen Hülfsdienste geleistet. Ihr Kandidat Benzki ist als Schatzmacher und großer Arbeiterfeind bekannt. Hat er doch seinerzeit organisierte Arbeiter seines Betriebes auf die Straße gesetzt und ihnen das Koalitionsrecht zu rauben vermag. Außerdem sind die Arbeitsbedingungen in seinen Betrieben als schlechte bekannt. Er ist im Wahlkreise als unentwegter Schuzköllner aufgetreten und hat erklärt, er würde den Bestrebungen in der nationalliberalen Partei, die Schutzzölle herabzusetzen, ganz entgegenstehen.

Die Konservativen, die einen ihrer agrarischen Landtagsabgeordneten als Kandidaten aufgestellt haben, arbeiten auch mit einem Heer bezahlter Agitatoren. Sie trüben den Nationalliberalen und ihrer Partei die Gasse ab und versuchen, wie gewöhnlich, einen un-

hörtend Druck auf die Wähler auszuüben. So wird der fortschrittliche „Harburg'sche Zeitung“ von einem Parteifreunde aus dem Wahlkreise geschrieben:

„In Kraupfischen haben die gutliberal gesinnten Kaufleute fast restlos den konservativen Wahlausruf unterzeichnet, um dem Boykott der Konservativen nach der voraussichtlichen Wahl Niederlage zu entgehen. Alle nationalliberalen Vertrauensmänner erklären plötzlich, nicht mehr in der Lage zu sein, offen für den Liberalen einzutreten, wenn sie sich wirtschaftlich nicht vollständig ruinieren wollen. Einem Brüdenschrankenwärter, der in einer konservativer Versammlung aus seiner liberalen Gesinnung kein Hehl gemacht hatte, wurde vom konservativen Bezirksführer und Versammlungsleiter bedeutet, daß er binnen 14 Tagen nicht mehr im Amt sein werde. Einem Maler, der dasselbe Verbrechen begangen hatte, wurde gedroht, daß er keine königlichen und Schulbauten mehr bekommen solle. Die Konservativen haben in solchen Fällen ein Vertrauen zu den preussischen Behörden, wie die Franzosen 1870/71 zu ihren Mitraillleusen.“

Für unsere Partei kandidiert Landtagsabgeordneter Genosse Hofer und der Wahlkreis wird intensiv bearbeitet. Es werden in Ortschaften Versammlungen abgehalten, in die wir bisher noch nicht gekommen sind. Die Nachfrage nach sozialdemokratischen Stimmzetteln und Flugblättern ist groß. Zahlreiche Wähler machen weite Wege, um die sozialdemokratischen Redner zu hören. Daß die Konservativen und Behörden uns große Schwierigkeiten machen, braucht nicht besonders betont zu werden. Dieser Tage wurde eine unserer Wahlversammlungen ungefällig aufgelöst. Die Versammlungslokale werden systematisch abgetrieben, doch es ist der Partei möglich, diese Maßnahmen zu durchkreuzen. Während wir an der politischen Haltung der Gegner, an ihrem Programm Kritik üben, zanken sich die Gegner, ob der nationalliberale Kandidat mehr Industrieller oder mehr Landwirt ist, ob er dem Hansabund angehört, ob von seinen Erfindungen er oder die Landwirte den größeren Nutzen haben, ob seine Maschinen oder andere den Vorzug verdienen, und ob sein Vater kleiner Handwerker oder Landwirt war. Diese Fragen sind besonders für die Konservativen überaus wichtige.

Von einem Kuhhandel zwischen Großindustrie und Zentrum

berichtet das „Berl. Tagebl.“ aus dem Saargebiet:

„In dem Wahlkreise Ottweiler-St. Wendel-Weissenheim gab bisher das Bündertum bei der Reichstagswahl den Ausschlag zwischen den Nationalliberalen und dem Zentrum. Bei der letzten Reichstagswahl ließen nun aber die Weissenheimer Bündler den bisherigen Vertreter des Kreises, Generalleutnant v. Schuber, den Schwiegersohn des Freiherrn v. Stumm, gegen den Zentrums kandidaten, Arbeitersekretär Rohmann, durchfallen. Leicht fiel den Agrariern des Wahlkreises diese Entscheidung gerade nicht, und darum haben sie jetzt zu ihrer Freude einen Ausweg gefunden, der es ihnen ermöglicht, Freunde des Zentrums zu bleiben und gleichzeitig die recht agrarisch angehauchte saarabische Großindustrie nicht vor den Kopf zu stoßen. Sie wollen, wie bereits jetzt der Öffentlichkeit bekannt geworden ist, in Ottweiler auch bei der nächsten Reichstagswahl das Zentrum unterstützen, wenn die Klaffen im Wahlkreise Saarbrücken der Kandidatur eines Großindustriellen keine Schwierigkeiten bereiten. Das Pikante an der Sache ist, daß Saarbrücken der derzeitige Wahlkreis Bassermanns ist. Bassermann im Saargebiet politisch abzuschütteln, ist seit langem das Hauptziel des altliberalen Industriekonservatismus. Bei dem Kuhhandel würde man daher zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Einmal sichert er der Großindustrie an der Saar wenigstens einen Reichstagsitz, und zum zweiten beseitigt er Bassermann. Man beabsichtigt sogar, einen Zentralverbandskandidaten gegen Bassermann aufzustellen. Es ist erklärlich, daß diese von einem fortschrittlichen Blatte des Saargebietes gebrauchten Enthüllungen lebhaftes Aufsehen in Saarabien erregt haben. Den Nationalliberalen, die bisher noch immer als Schleppträger des Industriejudaismus fungierten und die sich erst kürzlich im nördlichen Saargebiet unter dem industriepolitischen Vorhine eines Hüttendirektors und eines Bergrats zu einer industriepolitischen Organisation zusammengeschlossen haben, werden wohl jetzt endlich die Augen geöffnet sein.“ — Vielleicht auch nicht!

Regierungsstrapazen des Kaisers.

Nach seiner Nordlandsreise war der Kaiser schon wieder recht angeknüpft tätig. Er hat die Hanjastädte bereist, in Rostock, Lübeck, Hamburg zc. geredet, er war im Maröber und leitete Reiterattachen, jetzt weil er auf der Saalburg und von seinen demnächstigen Regierungsaufgaben wird folgende Liste aufgemacht:

- 24. August: Abreise von Bad Homburg mittags.
 - 25. August: Ankunft der Kaiserin in Posen.
 - 25. August: Nachmittags Abreise des Kaisers von Rehsheim.
 - 26. August: Früh Ankunft in Posen. Großer Empfang. Um 9 Uhr 30 Min. Parade des V. Armeekorps. Abends Paradedeser im Residenzschloß.
 - 27. August: Vormittags Einweihung der Kapelle im Residenzschloß. Besuch des Rathhauses. Abends Festtag für die Provinz Posen im Schloß.
 - 28. August: Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Breslau. Dort großer militärischer Empfang. Abends Festtag der Provinz Schlesien im Provinziallandshaus.
 - 29. August: Parade des VI. Armeekorps. Abends Paradedeser im Schloß.
 - 30. August: Vormittags Besuch der Hundertjahr-Ausstellung. Frühstück bei dem Kommandierenden General. Abends Festtag für die Provinz im Schloß. Nach derselben Abreise nach Wildpark.
 - 31. August: Ankunft in Wildpark.
 - 2. September: Große Parade.
 - 8. September: Abreise in das Gelände der Kaisermandover.
- Wie schwer ist doch das Regieren!

Finnland.

Neue Brutalitäten. Ein neuer Gewaltakt gegen die verfassungstreuen Beamten Finnlands fand neulich in dem kleinen Städtchen Nyssad statt, indem der achtzigjährige Ratsherr G. Blom in der Nacht auf den 6. August in seiner Wohnung verhaftet und nach Petersburg ins Gefängnis geschleppt wurde. Herr Blom ist eins der drei Magistratsmitglieder von Nyssad, die im November 1912 verhaftet und nach Petersburg gebracht wurden, um dort von einem russischen Gericht dafür verurteilt zu werden, daß sie sich geweigert hatten, das russische Gleichstellungsgesetz zur Anwendung zu bringen. Nach dem ersten vorbereitenden Verhör verlangte man von dem Verhafteten in St. Petersburg in der üblichen Weise eine Geldkaution, falls sie freigelassen werden wollten. Da sie sich weigerten, diese Kautions zu zahlen, wurden sie in Haft gehalten. Nur der damals neunundfünfzigjährige Ratsherr Blom wurde freigegeben und zwar, wie es hieß, seines hohen Alters wegen, obgleich auch er keine Kautions erlegt hatte. Er war infolgedessen der einzige, der nach diesem ersten Verhör nach Hause zurückkehren durfte. Später erhielt er eine Vorladung zum Bezirksgericht in St. Petersburg für den 23. Januar dieses Jahres. Er fand sich selbstverständlich nicht ein und wurde als Abwesender gleich seinen beiden Kollegen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die beiden andern Magistratsmitglieder, der Bürgermeister Södermann und der Ratsherr Frik, die in Petersburg in Haft geblieben waren, sahen ihre „Strafe“ ab. Von den weiteren Bestrafungen des greisen Blom hörte man weiter nichts, und man glaubte deshalb annehmen zu dürfen, daß die russischen Gewaltthaber auch in bezug auf die Strafvollziehung auf das hohe Alter des Mannes Rücksicht nehmen und ihn nicht weiter behelligen würden. Man hat sich in dieser Beziehung getäuscht. Daß Blom bis jetzt in Ruhe in Nyssad bleiben durfte, hat offenbar nur auf einem Versehen beruht. Und um das Versehen möglichst gründlich nachzuholen, hat man sich nicht geistert, die Maßregeln gegen ihn in der brutalsten Weise in Anwendung zu bringen. Ganz unerwartet fanden sich um fünf Uhr morgens am 6. August vier Detektivs in der Wohnung des greisen Blom ein und forderten ihn auf, sofort ihnen zu folgen. Sobald Herr Blom sich angekleidet hatte, mußte er ein Automobil besteigen und wurde unverzüglich zu der nächsten Eisenbahnstation gebracht, die vier Stunden von Nyssad entfernt liegt. Am Abend desselben Tages traf er bereits in Petersburg ein, wo er sofort seine Gefängnisstrafe antreten mußte. Ob der achtzigjährige, herzleidende Mann die monatelange Einsperrung in einem russischen Gefängnis überlebt, ist sehr zweifelhaft. Die russische Regierung aber hat durch diesen heldenmütigen Schlag sich ein neues Reis zu ihrem Ruhmestranze gefügt.

Balkan.

Ein Protest der Malisforen. Die Albanische Korrespondenz meldet aus Skutari: Die Häupter der Stämme Hoti, Grubi, Klementi, Kasrati und Schkrelli haben sich in corpore zu dem englischen Admiral Burley gegeben und folgende Erklärung abgegeben: „Die Stämme der Malisforen erkennen die von der Botshasterkonferenz festgesetzte Grenze nicht an. Sollten die Großmächte den in dem Protestprotokoll niedergelegten Beschwerden der Albanesen kein Gehör schenken, so ist ein Krieg zwischen Montenegro und den Malisforen unausbleiblich. Wenn auf das Memorandum bis zum 20. August keine zustimmende Antwort erfolgt, werden die Malisforen gegen Tuzi marschieren.“ Gleichlautende Erklärungen wurden bei dem österreichisch-ungarischen und dem italienischen Konful gegeben. Der englische Admiral und die Konful entgegenen, daß sie die Erklärung an ihre Regierungen weitergeben wollen.

China.

Sunjatsens Anklage gegen Juanshikai. Sunjatsen, der Führer der chinesischen Revolutionäre, der nach Japan entflohen ist, hat von dort aus, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, einen Brief an Juanshikai gerichtet, den die „Times“ in Uebersetzung veröffentlichten. In dem Briefe heißt es unter anderem: „Als ich im letzten Jahre den Norden besuchte, drückte ich Ihnen herzlich die Hand. Sie erzählten mir, daß Ihnen das Wohl des Landes und des Volkes am meisten am Herzen liege, und daß Sie es unangenehm empfänden, im Amte sein zu müssen. Damals sagte ich Ihnen, des Volkes Hoffnung beruhe auf Ihrer Person. Es wollte Sie im Präsidentengebäude haben, nicht nur während der provisorischen Verwaltung, sondern während der nächsten zehn Jahre. Diese Worte waren nicht zu Ihnen allein gesprochen, sondern sie wurden vor der Öffentlichkeit erklärt. Obgleich einige Radikale ihre ungunstige Meinung über Ihre Person äußerten, änderte sich meine Ansicht nicht, bis die Wahrheit über den Mörder von Sung Chiaojen veröffentlicht wurde. (Der Mord an diesem Vorsitzenden der Kuomintangpartei in Schanghai wird von den Radikalen Juanshikai zugeschoben, ein Beweis ist aber bisher nicht erbracht worden. D. Red.) Dann unterzeichneten Sie eine Uebersetzung in verfassungswidriger Weise, um Geld für einen Krieg zu gewinnen und mobilisierten die Truppen ohne jeden Grund, nur um das Land in den Streit zu heken. So aufgereizt ist nun das Volk von Osten und Süden, daß es die Waffen ergriffen hat gegen Sie und Ihnen die ganze Schuld zuschiebt. . . . Es wird behauptet, Sie seien willens, zurückzutreten, aber Ihre Anhänger lassen Sie nicht gehen. Selbstverständlich hat jedermann seine Schwierigkeiten. Als ich meinen Verzicht auf das Präsidentenamt erklärte und Sie dem Volke empfahl, beschuldigte man mich des Verstoßes, den Soldaten des Nordens einen Gefallen tun zu wollen und das Vertrauen der Bevölkerung von 17 Provinzen zu mißachten. Zu jener Zeit verharrete ich auf meinem Standpunkt und nahm keine Notiz von der Beschuldigung. Einst wurden Sie eingeladen, ins Präsidentenamt zu kommen und die schwere Verantwortung vor dem Lande zu tragen, und jetzt sollen Sie es verlassen, um dem Lande die Ruhe zurückzugeben, die in Verwirrung gebracht worden ist. Wenn Sie meinem Räte folgen können, will ich die Soldaten und das Volk im Süden und Osten überreden.“

Ihre Waffen niederzulegen und ihre bitteren Gefühle in gute Absichten umzuwandeln, und sie werden Sie nicht, wie es die Absicht war, „auf den Rücken des Tigers binden“. Wenn Sie meinen ehrlichen Rat zurückweisen, so werde ich es nicht ertragen können, das Volk vom Osten und Süden unter den Kriegsschreien leiden zu sehen, und ich werde gegen Sie die gleichen Maßregeln ergreifen, die ich gegen die absolute Monarchie ergreifen habe. Ich habe Ihnen meine Absicht kundgetan, das ist mein letzter Rat, und ich hoffe, Sie werden ihn in gute Erwägung ziehen.“

Die Truppen des Generals Changfun wurden bei Nanjing mit den Aufzählern handgemein und eroberten den Purpurberg, der die Stadt beherrscht. In Nanjing sollen einige Plünderungen vorgekommen sein, jedoch sei fremdes Eigentum nicht berührt worden. Die Truppen Fengkuochangs, die drei Meilen nördlich von Putou zusammengezogen sind, haben den Fluß noch nicht überschritten. Es wird nicht erwartet, daß Nanjing ernstlichen Widerstand leistet.

Soldatenmutterei in der Mandchurie. Aus Mukden wird am 15. August telegraphiert: Das erste Bataillon der in Tsungtschan stehenden Brigaden hat seinen Offizieren den Gehorsam verweigert und die Offiziere gefötet. Die Soldaten haben sich zu den Tsungtschusen gewandt.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 16 August.

Achtung Gewerkschaftskassierer! Die Kassierer des Gewerkschaftsrechnung am Montag, Dienstag und Mittwoch kommender Woche ab 8 1/2 Uhr abends im Gewerkschaftshaus mit den ausgegebenen Festkarten ab.

Vom Tode des Ertrinkens rettete gestern nachmittag aus dem Krähenteich der zwölfjährige Schüler Paul Loh ein zweijähriges Mädchen, das beim Spielen zwischen Badeanstalt und Düker in das Wasser gefallen war. Der mutige Knabe sprang dem bereits untersinkenden Mädchen nach und konnte es glücklich ans Land bringen. Sofort aufgenommene Wiederbelebungsbemühungen waren von Erfolg gekrönt. Das schnelle Eingreifen des Knaben dürfte allgemein anerkannt werden.

Aus der „Romantik“ des Schauerlebens. Am Dampfer „Brage“, Stockholm, erlitt der Schaueremann Chr. Beder, wohnhaft Kleine Allee 711, einen Unfall durch Quetschung der beiden Fußknöchel. Am 15. d. M. hatten die Schauerleute mehrere große Gipsbälle zu laden. Beim Einholen der Bälle im Zwischenraum lag der eine Ballen weit in der Luke nur noch auf dem eisernen Scherstoß. Beim Weiterhieven kam dann Beder mit beiden Füßen zwischen Gipsbällen und Gestirren, die geladen, wobei sich der Unfall zutrug. Wenn der Steuermann nicht schnell zurückgegriffen und der Luftwinde die Winde nicht hätte stoppen lassen, wären wohl beide Beine weg gewesen. Wiederum ein Beweis, wie gefährlich der Schauerlebensberuf ist.

Das leidige Messer. Zwischen jungen Leuten kam es gestern abend gegen 12 Uhr an der Ecke Mengstraße und Fünfhausen zu einem Streit, in dessen Verlauf ein Mann eine mittels Messers beigebrachte Verletzung am Nacken erlitt. Näheres hierüber konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Handelsregister. Am 14. August 1913 ist eingetragen: die Firma Otto Schlichting, Lübeck, alleiniger Inhaber: D. J. Schlichting, Kaufmann in Lübeck.

Naturhistorisches Museum. Neben den häufigsten wildwachsenden Pflanzen, die zur Zeit blühen, sind im Museum von Sonntag, den 17. August, an eine große Anzahl von schönen und interessanten Rosenarten ausgestellt, die von der Gärtnerei des Herrn Hans Rastfeld, Schönbückerstraße, freundlichst zur Verfügung gestellt worden sind.

Lübecker Sommertheater. Man schreibt uns: Um den vielen Wünschen des Publikums entgegenzukommen, wird Sonntag die entzückende Operette „Filmzauber“ wiederholt. Montag ist das preisgekürzte Volksstück „Gebildete Menschen“ zum 2. Male, Dienstag das Albertsche Lustspiel „Hedensröschchen“, welches sich schnell verschiedene Bühnen erobert hat. Mittwoch, den 20. August, findet der Ehrenabend unserer allbeliebten feinen Soubrette Fräulein Gabriele Klerwin statt und hat ihr die Direktion in Anerkennung ihrer künstlerischen Verdienste um das Sommertheater die zugkräftigste aller Operetten, „Puppchen“, zum Benefiz gegeben. Donnerstag ist wieder ein interessanter Abend, die bewährte Novität von Max Dreher „Der lächelnde Knabe“, ein Scherzspiel aus alten Tagen. Dieses ist die fünfzehnte Novität, welche das Sommertheater bis jetzt geboten.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Da die Abonnements-Nachfrage für die kommende Spielzeit eine sehr rege ist, ersuchen wir die verehrlichen Abonnenten der letzten Spielzeit höflichst, ihr Abonnement bis spätestens den 19. August zu erneuern, andernfalls über die Plätze anderweitig verfügt werden muß. Anmeldungen auf Vollabonnements werden von Mittwoch den 20. bis Dienstag den 26. August, Vormerkungen auf Abonnements werden jederzeit entgegengenommen. Wir bitten jedoch, hierbei die vorgegedruckten Abonnementseinladungskarten benutzen zu wollen.

Moisling. Auf zum Parteifest! Am morgigen Sonntag feiert die Parteiorganisation von Moisling und Umgegend ihr diesjähriges Fest, bestehend in einem Festzug durch unseren Ort, Vergnügungen aller Art, sowie Ball im Lokale der Frau Schreiber. Es bedarf wohl nur dieses Hinweis, um die Parteigenossen und Genossinnen zu veranlassen, sich sehr zahlreich an dem Festzug, sowie an den weiteren Veranstaltungen zu beteiligen.

Hamburg. Ein Hamburger Segler total verloren! Die Hamburger Seglerflotte hat schon wieder einen empfindlichen Verlust zu beklagen. Aus London wird berichtet: Ein Telegramm von den Scillyinseln meldet: Am Donnerstag morgen sind bei der Insel St. Marys 30

Mann der Besatzung des deutschen Frachtschiffes „Susanne“, das von Iquique mit Salpeter abgegangen war, in Booten gelandet. Die „Susanne“ ist in der Nacht während des Nebels auf den Felsen der Scillyinseln gestrandet und gesunken. Die Besatzung ist gerettet. Einer der Geretteten erzählte, das Schiff sei mit vollen Segeln gefahren, als es plötzlich gestrandet sei, daß das mittlere Segel und der Hauptmast weggebrochen wurden. Das Schiff sei so schnell gesunken, daß keine Zeit mehr war, die Boote auszuheben. Deshalb seien die Taue gefappt worden und die Besatzung sei taum von Bord gewesen, als das Schiff gesunken sei.

Hamburg. Zur Arbeitsaufnahme auf den Werften wird uns noch geschrieben: Fünf Wochen standen die Hamburger Werftarbeiter im Streik bei mangelhafter Unterstützung und mehrere Wochen in der Ungewißheit, ob sie überhaupt die volle Unterstützung bekommen würden. So geschlossen wie sie im Kampfe standen, so geschlossen nehmen sie die Arbeit wieder auf, nachdem die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes gegen sie entschieden hat. Wohl sind in den Betrieben einige Leute stehen geblieben, die von Anfang nicht mitgezählt wurden. Aber von den Streikenden, von den etwa 16-17 000 Mann, ist in den fünf Wochen keiner zum Streikbrecher geworden. — Die Versammlungen am Donnerstag in Hamburg-Altona waren von über 10 000 Werftarbeitern besucht. In den Versammlungen kam allgemein die Ansicht zum Ausdruck: Das Votum der Generalversammlung müsse auch für die Hamburger Werftarbeiter gelten, so sehr sie diese Entscheidung auch bedauerten. Es sei die schwerste Schädigung der Organisation und der Interessen der Werftarbeiter, jetzt die Organisation zu verlassen. Alle Redner schlossen sich der Mahnung zur Geschlossenheit an. Stürmisch wurden die Versammlungen teilweise, als bekannt wurde, daß die Arbeiter sich bei dem allgemein gehaltenen Arbeitsnachweis der Metallindustriellen melden sollten. Es sollen aber alle zum alten Lohn bei derselben Arbeit wieder eingestellt werden, Maßregelungen sollen nicht erfolgen. Einbringlich warnten die Streikleiter, am Arbeitsnachweis jeden Zusammenstoß mit der Polizei zu vermeiden. Gewissen Scharfmachern sei ein Blutbad gerade recht. Mit der Vermittlung beim Arbeitsnachweis wurde bereits begonnen. Trotz der Teilung nach Berufsgruppen standen doch am Freitag morgen mehr als 1000 Mann vor dem Arbeitsnachweis. Dank der Disziplin der Arbeiter ist es bisher zu irgend welchen Zwischenfällen nicht gekommen.

Kiel. Durch eine Bananenschale zu Tode gekommen ist der Maschinenbauer Meier von der Kaiserlichen Werft. Auf dem Heimweg von der Arbeitsstätte glitt er auf einem Stück Bananenschale aus und schlug mit dem Kopf so heftig auf das Pflaster, daß er eine gefährliche Schädelverletzung erlitt. Am Dienstag abend trat der Tod ein. — Er schossen hat sich an Bord des Linien Schiffes „König Albert“ der Obermatrose Bostka. Der junge Mann hatte im vorigen Jahre bei dem Bräutereinsturz in Binz sechs Personen das Leben gerettet. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Rostock. Eisenbahnertod. Der Streckenarbeiter Heinrich Both war mit noch zwei anderen Streckenarbeitern beim Ausbessern eines Gleises beschäftigt. Von einer Lokomotive wurde beim Rangieren ein Wagen auf das Gleis abgestoßen, an dem die drei Streckenarbeiter arbeiteten; sie gewahrten den Wagen erst, als er in ihrer nächsten Nähe war. Die beiden andern konnten sich im letzten Augenblick mit knapper Not in Sicherheit bringen. Der über 60 Jahre alte Both aber wurde von dem Wagen erfasst und zu Boden geworfen. Die Räder gingen über die Brust und schnitten ihn mitten durch. Der Verunglückte, der verheiratet ist, war sofort tot.

Kiel. Die Kieler Parteigenossen zum politischen Massenstreik. Eine von 1500 Mitgliedern besuchte Hauptversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Kiel beschloß sich eingehend mit der Frage des politischen Massenstreiks. Der Referent, Genosse Dr. Breitscheid-Berlin, führte aus, daß es ein Fehler sei, den politischen Massenstreik etwa, wie es vielfach empfohlen werde, als ein Aufmunterungsmittel für die angeblich stagnierende Parteibewegung benutzen zu wollen. Das diene weder der Parteibewegung noch dem Massenstreikgedanken. Der politische Massenstreik sei auch nicht das Allheilmittel, er sei nur eines der mannigfachen Kampfmittel der Arbeiter um die politische Macht. Der Jenaer Parteitag 1905 habe in erster Linie den politischen Massenstreik als Kampfmittel zur Abwehr der Verschlechterung des Reichstagswahlrechts oder der Beseitigung des Koalitionsrechtes gedacht. Aber der politische Massenstreik sei auch ein geeignetes Mittel zur Erringung eines freien Wahlrechts in Preußen. Wer von dem normalen Verlaufe der Dinge in Preußen in absehbarer Zeit einen wesentlichen Einfluß der Sozialdemokratie im preussischen Landtage erwarte, müsse eine geradezu polizeiwidrige Gebuld haben. Redner wandte sich auch gegen die Ansicht, als werde der politische Massenstreik impulsiv aus der Masse herauskommen. Nein, die Stimmung müsse in die Masse hineingetragen werden, die Masse müsse sich mit dem Gedanken der Anwendung des politischen Massenstreiks vertraut machen. Dann beschäftigte sich der Redner mit den Einwänden der Gewerkschaften. Es treffe nicht zu, daß die Diskussion des politischen Massenstreiks die Organisationen gefährde. Außer den gewerkschaftlichen Zielen gebe es auch noch politische. Man solle wirklich glauben, daß die Mitglieder der Gewerkschaften, die Not und Entbehrungen um zwei Pfennig Lohnerhöhung erleiden, auch etwas für das höchste Staatsbürgerrecht wagen. Wer den politischen Massenstreik mit Rücksicht auf die Stärke der Unternehmerorganisationen ablehne, müsse konsequenterweise jeden Streik ablehnen. Auch Tarifverträge dürften letzten Endes nicht hinderlich sein, wenn sie dem Kampf um das heiligste Volksrecht im Wege stehen. Würden wir auch mit der Anwendung des politischen Massenstreiks warten wollen, bis der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin organisiert sei, hätten wir ja den Sieg, ehe es überhaupt zum Kampf gekommen sei. Wer den politischen Massenstreik nicht wolle, der möge andere gangbare Wege für die Erringung eines freien Wahlrechts in Preußen zeigen. Es heiße die Vorbereitungen zu treffen, die Köpfe zu revolutionieren, es heiße sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, nicht bloß zu reden, sondern auch zu kämpfen. Genosse Adami meinte, die Stärke des Proletariats beruhe auf seiner Stellung im Pro-

duktionsprozeß. Da alle bisherigen Anstrengungen im Wahlrechtskampfe verjagt hätten, müsse das Proletariat die ihm aus dem Produktionsprozeß kommenden Machtmittel anwenden. Natürlich sei es die große Masse, die ihre Haut zu Marke tragen müsse, die auch über die Anwendung des politischen Massenstreiks zu entscheiden habe. Die Ansicht, daß die große Masse der Arbeiter nicht zu haben sei, wenn sie aufgerufen werde, sei glänzend durch den prächtigen Nachmittagsstreik in Kiel im März 1910 widerlegt worden. — Genosse Enderle kritisierte, daß die Parteipresse viel zu viel Wert auf das parlamentarische Kampfmittel gelegt habe. Die Stagnation in der Partei sei verschuldet, weil in der Partei der Glanz, der revolutionäre Geist fehle. Der politische Massenstreik sei auch ein Kampfmittel gegen den Militarismus. — Genosse Eggerstedt sprach die Ansicht aus, daß die Führer zu sehr Bureautraten würden und nicht mit dem nötigen Glanz in der Massenstreikfrage vorangehen. — Gewerkschaftssekretär Arnold bestritt, daß der politische Massenstreik vorbereitet werden muß. Er dürfe nicht mit Hurra gemacht werden. Kommen würde er allerdings einmal. — Genosse Adler wies Eggerstedts Angriffe auf die Führer zurück. Der Massenstreik sei ein Kampfmittel, mit dem man arbeiten könne und müsse. Der erste Massenstreik werde aber wohl nicht als organisierter, sondern als wilder Massenstreik kommen. Allmählich würden wir zu einem Massenstreik kommen, der ungeheuer wichtig und großartig sein werde. Die Vorbereitung sei nötig, aber der erste Massenstreik dürfe früher kommen, als bis die Vorbereitungen beendet sind. — Genosse Hoffmann war der Meinung, daß der Massenstreik nur kommen werde, wenn ein Attentat auf das Reichstagswahlrecht erfolge. — Genosse Breitscheid sprach sich in seinem Schlußwort noch entgegen der Adlerschen Ansicht aus, daß nach der ganzen Charakterveranlagung der deutschen Arbeiterklasse und ihrer organisatorischen Tätigkeit der politische Massenstreik in Deutschland nur ein vorher organisierter sein könne. — Eine Entschließung wurde von der Versammlung nicht gefaßt.

Apenrade. Der Kampf gegen die Dänen. Am 22. Juni fand an sieben verschiedenen Orten ein dänisch-nordschleswigher Jugendtag statt. In Scherebeck und Aherbelligholz waren Versammlungen unter freiem Himmel geplant. Als Landrat Dr. Organder in Hadersleben zur erstgenannten die Genehmigung verweigert hatte, zog auch Landrat Schönberg in Sonderburg die bereits erteilte Erlaubnis zu der in Aussicht genommenen Versammlung in seinem Kreise zurück. Die Begründung des Verbotes durch den Haderslebener Landrat und seine Bestätigung durch den Schleswiger Regierungspräsidenten waren sehr interessant. Herr Organder in Hadersleben verwies auf das deutsche Knivsbergfest (im Kreise Apenrade) und auf die durch den Unzufall der Landtagswahlen gesteigerte Empfindlichkeit der deutschen Bevölkerung, und Herr Ufert in Schleswig erinnerte, um der Forderung „bestimmter Tatsachen“ zu genügen, an einen Zusammenstoß, den vor mehreren Wochen in dem meilenweit entfernten Mögeldorf Ortsbewohner mit betrunknen Fremden gehabt hatten. Man durfte nun gespannt sein, ob für den Regierungspräsidenten der Mögelfondener „Zwischenfall“ auch zur Rechtfertigung des Verbots auf Apen ausreichen würde, oder mit welchen neuen Tatsachen man hier überrrascht werden sollte. Die dänische Beschwerde ist nun mit folgender Begründung zurückgewiesen worden (Rückübersetzung).

„Das Verbot gegen die geplante öffentliche Versammlung unter freiem Himmel in Aherbelligholz am 22. Juni dieses Jahres ist in der von dem Landrat in Sonderburg befristeten Mitteilung des Amtsvorstehers zu Wertheime vom 20. Juni 1913 betreffend begründet worden: Der 22. Juni war der Tag des Knivsbergfestes im Kreise Apenrade, zu dem sich nach alter Tradition die Jugend Schleswig-Holsteins zu Spiel und Sport in Nordschleswig versammelt. Wenn an demselben Tage, was in früheren Jahren nicht geschehen ist, in diesem Jahre zum ersten Male von dänisch gesinnter Seite durch Einberufung zu Jugendversammlungen unter freiem Himmel auf verschiedenen Orten ein besonderer Jugendtag in Nordschleswig veranstaltet wurde, so lag darin außer einer Demonstration eine Herausforderung (!) an die deutsche Bevölkerung. Es ist bekannt genug (!), daß der entgegengelegte politische Standpunkt der Deutschen und Dänen in Nordschleswig in letzter Zeit wiederholt zur Verurteilung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit geführt hat (!). Die Befürchtung, daß es auch am 22. Juni dazu kommen könnte, entbehrte darum (!!) nicht der tatsächlichen (!) Grundlage, sondern war vielmehr allen (!) Versammlungen gegenüber gerechtfertigt. Die besonderen örtlichen Verhältnisse in Aherbelligholz geben keinen Grund, hier eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit für ausgeschlossen zu halten.“

Wir wollen uns mit Herrn Ufert über die „rechtliche“ Grundlage seines Bescheides nicht streiten; die Elemente des Versammlungsrechtes werden ihm schon von anderer Seite erläutert werden. Wenn aber der also zur allgemeinen Maxime erhobene Gedanke, dänische Veranstaltungen zu verbieten, falls gleichzeitig irgendwo irgendein deutsches Fest gefeiert wird, durchdränge, so könnten die Dänen zunächst die Sommerfeste von ihrem Vergnügungsprogramm streichen: innerhalb des einen Monats vom 15. Juni bis 13. Juli sind nicht weniger als drei Sonntage für sie ausgefallen, ein Mal, weil der Kaiser das Regierungsjubiläum, das zweite Mal, weil Herr Schönberg sein Kreisringereifest und das dritte Mal, weil die „deutsche Bevölkerung“ ein Fest auf dem Knivsberg feierte, an dem übrigens die nordschleswighische, deutsche Bevölkerung je länger, je weniger Anteil hat. Aber der Schönbergischen Erfindung, die Herr Ufert zu patentieren bereit ist, dürfte der entscheidende rechtliche Stempel verjagt werden.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 15. Aug.

1. Qualität	119-123 Mt
2. Qualität	108-114
Fehlerhafte und ältere	98-102
Rußisch-Sibirische 1. Qualität, verzollt	108-112
Rußisch-Sibirische 2. Qualität, verzollt	104-107

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: L. H. Schwartk. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

An heißen Sommertagen

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich **MAGGI'S** Produkte.

helfen **MAGGI'S** altbewährte Suppenartikel:
MAGGI'S Würze — Probefläschchen 10 Pfg. —
MAGGI'S Bouillon-Würfel 5 Stück 20 Pfg.
MAGGI'S Suppen zu 10 Pfg. für 2-3 Keller,
die Kocharbeit wesentlich erleichtern. (6120)

„MAGGI'S gute, sparsame Küche.“

Persil

bleibt

Persil

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

4798

Unser größter Schürzen-Verkauf

beginnt

am Sonnabend, dem 16. August.

Für diesen Verkauf, der als der bedeutendste des Jahres bezeichnet werden kann, sind schon seit Wochen die umfangreichsten Vorkehrungen getroffen. Riesige Bestände in Damen- und Kinder-Schürzen jeder Art, nur erstklassige frische Ware, auch Muster-schürzen, die wir von unseren Lieferanten ganz ausserordentlich vorteilhaft erworben haben, sind geradezu erstaunlich billig zum Verkauf auf Tischen ausgelegt.

Tisch 1 Dam.-Blusen u. Schürzen

aus guten gestr. Siamosen, Wiener Leinen, blau-weiß getupften Stoffen und prima Satins

4 Serien	Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
Früh. Preis bis	3.60	2.75	2.00	1.45
Extra-Preis	2.25	1.65	1.25	95 ⁴

Tisch 2 Blusen-Kleider-Schürzen

aus besten gestreiften Stoffen und modern gemusterten Satin-Stoffen

4 Serien	Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
Früh. Preis bis	5.70	4.90	3.75	3.25
Extra-Preis	3.95	3.25	2.95	2.45

Tisch 3 Weiße Tändelschürzen

mit und ohne Träger, aus guten a-jour- und Batist-Stoffen mit reicher Stickerei

Weiße Servierschürzen ohne Träger				
4 Serien	Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
Früh. Preis bis	1.60	1.00	80 ⁴	60 ⁴
Extra-Preis	95 ⁴	58 ⁴	48 ⁴	28 ⁴

Weiße Tändelschürzen mit Träger				
4 Serien	Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
Früh. Preis bis	2.95	2.35	1.50	1.25
Extra-Preis	1.95	1.45	95 ⁴	75 ⁴

6130



Hintze & Stech

Größte Möbelfabrik Lübecks
empfehlen 882

Wohnungseinrichtungen.

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen gegen bar in der Fabrik:
Moislinger Allee 60.

Hausierer — Straßenhändler.

Für den Vertrieb August Bebel-Anstecknadel (6144) tüchtige Verkäufer gesucht. 2 Muster mit u. ohne schwarze Schleife gegen 40 Pf. in Briefmarken. Baumbach & Ohnsorge, Leipzig. Vereinszeichenfabrik für Neuheiten. NB. Ware sofort lieferbar.

Konzerthaus „Flora“.

6142) Morgen Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr. Max Siems.

Konzerthaus Fünfhausen

6143) Morgen Sonntag: Großes Tanzkränzchen.

Waisen-Hof Gr. Tanzmusik

(316)

G. Gipp.

Fackenburgers Liedertafel.

Sommervergnügen

bestehend in Konzert, Herren-, Damen- u. Kinder- vergnügen nebst Preisfesten, mit nachfolgendem Ball am Sonntag, dem 17. August in H. L. Paetaus Gesellschaftshaus. Anfang des Festes 11 Uhr. Preis: 1 1/2 Lhr. Anf. d. Balles 7 Uhr. Ende morg. 6128) Der Vorstand.

Konzerthaus Zauberflöte.

Tägl. Konzert

Damen-Blas- und Streich-Kapelle

„Germania“.

6 Damen, 4 Herren. Eintritt gänzlich frei! Anfang 4 Uhr. Geöffnet bis 3 Uhr nachts. 6137) Ludwig Koek.

Athleten-Klub „Hansa“

von 1888. Familientour nach Cleverbrück. Abmarsch 2.00 Uhr Lindenplatz. Zahlreiches Erscheinen der Kollegen und Freunde erwartet. 6147) Der Vorstand.

Kalnbergs Variété.

Sonnabend und folgende Tage: Lustige Abende.

Erstkl. Gesangskräfte. Dazu die Possenschlager: Endlich allein!

und Rollkutschers Leid u. Freud.

Entree: Wochentag 20 Pf. 6139) Sonntag 40 Pf.

Lübecker Sommer-Theater

i. d. Stadthallen. Dir. Ernst Albert. Sonntag, den 17. August: Auf alleseitiges Verlangen der entzückende Operettenschlager

FILM ZAUBER.

„Ach Kind, ich schlaf doch so schlecht! Mühle du kleine Mühle“ ... Unten Linden zc.

Montag, den 18. August: Das preisgekrönte Volksstück Gebildete Menschen.

Dienstag, den 19. August: Zum letzten Male: Heckenröschen.

Mittwoch, den 20. August: Benefiz für Gabriele Kierwin. ... PUPPCHEN. ...

In Anerkennung ihrer Verdienste um das Lübecker Sommertheater habe ich Fr. Kierwin diesen zugkräftigsten aller Operettenschlager zum Benefiz gegeben. Wurde vorigen Freitag wieder bei total überfülltem Hause mit jubelndem Beifall aufgenommen.

Donnerstag, den 21. August: Lustspielnovität von Max Dreyer Der lächelnde Knabe. 6149) Anfang stets 8 1/4 Uhr.

Goldene und silb. Uhren

105) gut und billig. L. S. Baruch, Wfanbleihgeschäft, Agidienstr. 35.

Willy Koch

104) :: Zahntechniker :: Lübeck, Holstenstrasse 21.



6129

Carl Folkers

Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. Billigste Preise. Weitgehendste Garantie. Zimmereinricht. stets vorrätig. Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen. : Teilzahlung gestattet : Bei Barzahlung Rabatt. Gebe rote Lübecka-Rabattmarken.

6148) Gelegenheitskauf moderne Garnitur durch Zufall nur 90 Mt. Prachtvolle Salon-garnitur, statt 230 Mt. nur 165 Mt. Sofas, Vertikos, Spiegel, Büfets, Tische, Schreibtische, Trumeaus, Lederstühle, Schlafzimmer, Küchen enorm billig. 5791) Lager Wahnstr. 83.

Koks, Kohlen, Briketts

in besten Qualitäten 5902) zu billigen Sommerpreisen H. Hoffmann, Schönkampstr. 6b

Uhren Goldwaren

Silberwaren empfiehlt 6148 Willi Westfeling

32 Holstenstraße 32

Gute lg. gelbe Bkkartoffeln

10 Pfd. 40⁴ (6146) 50 Pfd. 1.50⁴ Aepfel und Birnen billig empf. G. Prestin, Fleischhauerstr. 60.

Plakate

betr. Verordnung des Medizinal-amts vom 11. Juli 1910 bezügl. Feilhalten von Nah-rungs- und Genußmitteln sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.

Das Gewerkschafts-Fest in Israelsdorf.

Wunderbar gelungene Aufnahme. Festzug und Rede des Reichstags-Abgeordneten Theodor Schwartz. Jeder erkennt sich selbst im Bild.

Tonhalle.

6136

Die Internationale zum Tode Bebel's.

Dem Parteivorstand sind aus dem Auslande folgende Beileidskundgebungen zugegangen:

London: Die British Socialist Party empfing mit tiefstem Bedauern die Nachricht vom Hinscheiden Aug. Bebel's und spricht der deutschen sozialdemokratischen Partei ihre innigste Teilnahme aus.

Jntpin, Sekretär.

Brüssel: Die Brüsseler Föderation der sozialistischen Arbeiterpartei Belgiens nimmt an dem Schmerz teil, in den durch den Tod Bebel's das internationale Proletariat ver- setzt wurde.

Madet, Sekretär.

Brüssel: Die sozialistische Arbeiterpartei Belgiens ist aufs tiefste bewegt durch das Hinscheiden des Genossen Bebel und sendet der Familie des großen Toten und der sozialdemokratischen Partei Deutschlands den Ausdruck der brüderlichsten und herzlichsten Teilnahme.

Bandermissen, Sekretär.

Brüssel: Die ganze Internationale trauert um den schmerzlichen Verlust Bebel's, der größten organisatorischen Kraft der internationalen Sozialdemokratie.

Wanderwalde, Kriesele, Bertrand, Huzmans.

London: Aufrichtiges Beileid zum Tode Bebel's sen- det kommunistischer Arbeiter-Bildungsverein London.

Amsterdam: Die niederländische sozialdemokratische Arbeiterpartei nimmt mit ganzem Herzen teil an der Trauer der deutschen Arbeiterklasse über den Tod ihres größten und geliebtesten Vorkämpfers. Auch in den Herzen der nieder- ländischen Arbeiter hat Bebel ein dauerndes Denkmal sich gestiftet durch sein Leben voll Selbstaufopferung im Kampf für die proletarische Emanzipation.

Partei-Vorstand der Niederländischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Bliegen, Vorsitzender. Matthysen, Sekretär.

Zürich: Die Landesorganisation der internationalen Arbeitervereine in der Schweiz spricht ihr innigstes Beileid zu dem schweren Verlust aus, den die deutsche Partei und die ganze Internationale durch den Tod des Genossen Bebel er- litten. Wir verlieren in ihm einen treuen Gönner und För- derer unserer Organisation.

Der Landesauschuß:

Franz Rugler, Präsident. Fritz Platten, Sekretär.

Wien: Aufs tiefste erschüttert traf uns die Nachricht vom plötzlichen Tode Bebel's. Wir, die wir alle in Oesterreich ihn so geliebt und verehrt haben, senden der deutschen Bru- derpartei herzlichsten Trauergruß. Wir fühlen mit Euch den unersetzlichen Verlust, den Ihr, den wir, den die gesamte Sozialdemokratie des Erdballes durch den Tod des teuren Mannes, der uns Muster und Vorbild aller proletarischen Tugenden war, erlitten haben. Nie wird sein Name ver- gessen werden, ewig wird er fortleben in den Herzen der Ar- beiter, deren Befreiungskämpfen sein ganzes Leben und Wir- ken gewidmet war.

Für die deutsche Sozialdemokratie Oesterreichs:

Victor Adler, Ferdinand Sfarer.

Wien: Mit großem Schmerz vernehmen wir die Trauerkunde vom Tode Eures bewährten treuen Kampf- genossen und Führers August Bebel und sprechen Euch unser innigstes Beileid zu dem unersetzlichen Verlust, der Euch be- troffen hat, aus.

Der Landespartei-Vorstand der deutschen Sozialdemokratie in Niederösterreich.

Prag: Erschüttert durch den Tod August Bebel's, des Führers der deutschen Sozialdemokratie und Altmeisters der internationalen Sozialdemokratie, spricht ihr tief empfun- denes Beileid aus

Partei-Vertretung der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiter-Partei:

Bruha, Nemec, Soutoup.

Prag: Trauern mit Euch um August Bebel, den un- vergeßlichen Vorkämpfer des Sozialismus und der klassen- bewußten Arbeiter aller Nationen.

Tschechoslowakische Gewerkschaftskommission Prag.

Lagerle, Sekretär.

Innsbruck: Tieferschüttert durch die Nachricht von dem Tode unseres großen Vorkämpfers Bebel entbieten wir der deutschen Bruderpartei unser innigstes Beileid zu dem unersetzlichen Verlust.

Landespartei-Vertretung Tirol.

Bozen: Erschüttert von der Trauerbotschaft, spricht die heute in einer Volksversammlung vereinte Arbeiter- schaft Bozens tiefstes Beileid aus.

Lagger, Vorsitzender.

Klagenfurt: Tieferschüttert von dem Ableben des großen Führers und proletarischen Geisteshelden August Bebel übermittleit das tiefste Beileid

Partei-Vorstand Kaerntens: Groeger.

Mailand: Tieferschüttert von dem unersetzlichen Ver- lust der deutschen und der internationalen Sozialdemokratie beweinen wir mit Ihnen den Tod des glorreichen Vorkämp- fers des revolutionären Proletariats.

Italienischer Partei-Vorstand: Lazzari.

Amsterdam: Wo sich nur Proletarier befinden, trauern sie mit Ihnen um den Tod des Waffenschmiedes des internationalen Proletariats, des alten Kämpfers August Bebel.

Im Namen der sozialdemokratischen Partei Hollands (sdp)

Der Partei-Vorstand:

Wynloop, Vorsitzender. Ceton, Schriftführer.

Berlin: Der deutschen Sozialdemokratie zum Ab- leben ihres bewährten Führers unser herzlichstes Beileid. Die sozialdemokratisch denkenden hellsinnigen Arbeiter in Deutschland.

Brünn: Die Nachricht vom dem Tode des hervor- ragendsten Hauptes der Internationale hat uns tief erschüt- tert. Ungeheuer ist dieser Verlust für die Sozialdemokratie aller Länder und Nationen. Bebel war auch unser hoch- geachteter Lehrer und Führer, auch das klassenbewußte in- ternationale tschechische Proletariat wird die Nachricht von seinem Ableben mit tiefer Trauer erfüllen. Wir fühlen mit Euch, daß der Verlust dieses großen Mannes und Kämpfers für Euch, für uns alle ein schwerer Schicksalsschlag ist. Namens unserer ganzen Partei sprechen wir Euch unser tief- gefühltes Beileid aus; für die Gedanken des teuren Toten werden wir nach Kräften weiter wirken.

Für die Parteileitung der tschechischen sozialdemokrati- schen Arbeiterpartei Oesterreichs:

Burian, Merta.

Brünn: Tief erschüttert durch die Nachricht von dem Tode unseres besten Vorkämpfers und Lehrers sprechen wir unser tiefstes Beileid aus. Im Sinne des verstorbenen und unvergeßlichen Genossen Bebel werden wir das Proletariat weiter belehren und für seine Befreiung kämpfen.

Für die Gewerkschaftskommission Brünn: Jura.

Leipzig-Schönau: Zu dem schmerzlichen Verluste Eures Altmeisters Bebel drücken wir unsere innigste Teil- nahme aus. Das organisierte Proletariat Deutschlands hat seinen besten Mann, die Internationale einen ihrer Begrün- der und Vorkämpfer verloren. Wir alle sind durch den Ver- lust Bebel's ärmer geworden.

Landesorganisation der deutschen Sozialdemokratie

Böhmens: Cernak.

Rom: Die sozialistische Partei Italiens sendet anläß- lich des Ablebens des Genossen Bebel im Namen des italieni- schen Proletariats der sozialdemokratischen Partei Deutsch- lands das Gefühl ihrer tiefsten Teilnahme.

Für die Parteileitung: Lazzari, Sekretär.

Rom: Anläßlich des Verlustes Ihres großen Toten, des Genossen Bebel, des tapferen Kämpfers für die sozialisti- schen Ideale in dem Kampfe des internationalen Prole- tariats bringt die sozialistisch-reformistische Partei Italiens ihr tiefstes Mitgefühl zum Ausdruck.

Die Parteileitung des partito socialista riformista italiano.

London: Die britische Arbeiterpartei betrauert auf das tiefste den Verlust, den die internationale Arbeiterbewe- gung durch den Tod Bebel's erlitten hat, und wird zu seiner Gedenkerung einen Repräsentanten entsenden.

Ramsley Macdonald, parlamentarischer Vorsitzender.

Arthur Henderson, Sekretär.

London: Wir vereinigten uns mit unseren deutschen Kameraden in der Trauer um Bebel's Tod und bedauern den schweren Verlust, den das internationale sozialistische Prole- tariat erlitten hat.

Justice-Staff-London.

Paris: Eines der edelsten Herzen hat aufgehört zu schlagen, aber das Wirken Bebel's wird unvergänglich bleiben.

Jaurès.

Stockholm: In tiefster Verehrung und im uner- geßlichen Andenken August Bebel's sendet die Sozialdemokra- tie Schwedens den deutschen Genossen ihre herzlichste Teil- nahme in Landesträuer des arbeitenden Volkes.

Für die schwedische Partei: Branting.

Kopenhagen: Bei der Nachricht von dem Ableben August Bebel's drücke ich namens der dänischen Sozialdemo- kratie unser herzlichstes Beileid aus. Bebel's Tod bedeutet nicht allein einen Verlust für Euch, sondern auch einen schmerzlichen Verlust für die gesamte internationale So- zialdemokratie und für Millionen Arbeiter. Ueber die ganze Welt wird es tönen: Ehre seinem Andenken! ein Wort wel- ches auch in den Herzen aller Sozialdemokraten Dänemarks ernststen Widerhall findet.

Stauning.

Budapest: Von tiefster Trauer bewegt, vernahmen wir die Nachricht vom Tode August Bebel's, und mit Euch be- klagen wir den Verlust dieses teuren tatenreichen Lebens. Wir werden das Andenken dieses großen Agitators und Vor- kämpfers, diesem Stolze der internationalen Sozialdemokra- tie, durch eifrigste Arbeit in seinem Sinne bewahren für alle Zeiten.

Parteileitung der ungarländischen Sozialdemokratie:

Buchinger, Parteisekretär.

Budapest: Die Vertreter der ungarländischen Ge- werkschaften senden ihr innigstes Beileid anläßlich des großen Verlustes der deutschen und internationalen Sozialdemo- kratie.

Belgrad: Tief berührt von der Nachricht, daß das Herz des großen Bebel nicht mehr schlägt, der der Stolz des internationalen Proletariats und der serbischen Arbeiter war, eilt die serbische sozialdemokratische Partei, ihrem unermess- lich großen Beileid für diesen Verlust der deutschen Partei und der Internationale Ausdruck zu geben. Möge das An- denken an den glorreichen Kämpfer für das Werk des So- zialismus ewig sein.

Für serbische Sozialdemokratie: Dragischa Laptshewitsch.

Genf: Das Auslandskomitee des Allgemeinen schweizerischen Arbeiterbundes ist tief erschüttert vom Tode unseres un- vergeßlichen Bebel und sendet innigstes Beileid.

Newyork: Mit dem Proletariat der ganzen Welt stehen wir trauernd an der Bahre des einzigen Bebel.

New-Yorker Volkszeitung.

Paris: Die sozialistische Seine-Föderation ist schmerz- lich bewegt durch den Tod Bebel's und sendet Ihnen aus Sympathie ihre brüderliche Teilnahme.

Der Sekretär: Beuchard.

London: Ich betrauerere auf das tiefste den Verlust unseres treuen Freundes und Kameraden August Bebel.

Reir-Gardie, Vorsitzender der Independent Labour Party.

Krakau: Tief erschüttert von dem schweren Verlust für die proletarische Internationale teilen wir die große Trauer der deutschen Arbeiter. August Bebel, der uner- schöpfliche Vorkämpfer der Sozialdemokratie, der heißgeliebte Führer des revolutionären Proletariats wird im Herzen aller klassenbewußten Proletarier unsterblich bleiben.

Das Warschauer und Lodzer Komitee der Sozialdemokratie

Russisch-Polens und Littauens.

Helsingfors: Mit der sozialistischen Internationale beklagen wir den Verlust der deutschen Sozialdemokratie, den Tod August Bebel's, eines Mannes, der heldengleich für das

Müllerliebe.

Roman von George Sand.
Deutsch von Heinrich Hesse.

58. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Verzeihung, Verzeihung...“ stammelte der Pächter. „Ich bin krank. So viel Geld zu verlieren in einer einzigen Nacht! Aber es ist gleich, Frau Marcella, Sie schul- den mir eine Entschädigung für mein Unglück. Mit Ihrer Familie habe ich immer Unglück gehabt. Für eine Summe Geld, die Ihr Großvater ihm in Verwahr gegeben, wurde mein Vater von den Fußbrennern gefoltert und hat 50 000 Franken verloren, die ihm gehörten.“

„Die Folgen dieses Unglücks sind nicht wieder gut zu machen, denn Ihr Vater hat seine körperliche und seelische Gesundheit dabei verloren. Meine Familie aber ist durch- aus unschuldig an dem Verbrechen der Räuber. Und was den Verlust Ihres Geldes anbelangt, so hat es mein Groß- vater reichlich ersetzt.“

„Das ist wahr — er war ein würdiger Herr! Darum aber müssen Sie seinem Beispiel folgen... und mich ent- schädigen.“

„Sie messen dem Gelde so große Wichtigkeit bei, und mir liegt so wenig daran, Herr Britolin, daß ich Sie gern zu- friedenstellen würde, wenn es in meiner Macht läge. Aber Sie vergessen, daß ich alles verloren habe — sogar eine elende Summe von 2000 Fr., die ich für meinen Wagen er- halten, und selbst meine Kleider und meine Wäsche. Mein Sohn kann nicht einmal sagen, er besäße in diesem Augen- blick nichts auf der Welt als die Kleider auf dem Leibe, denn ich habe ihn nackt aus Ihrem Hause getragen, und wenn diese Frau hier nicht in ihrer erhabenen Nächstenliebe ihn aufgenommen, um ihn mit den armen Kleidern eines ihrer Kinder zu bedecken, so würde ich gezwungen sein, bei Ihnen um eine Bluse und ein Paar Holzschuhe für ihn zu bitten. Ich bitte Sie also, lassen Sie mich in Ruhe... ich habe die Kraft, mein Unglück zu tragen. Ihre Habgier aber bringt mich auf und widert mich an.“

„Es ist genug, mein Herr,“ sagte da Lemor, der sich nicht mehr zu beherrschen vermochte. „Gehen Sie hinaus und lassen Sie die Frau Baronin in Frieden.“

Britolin hörte diese Apostrophe nicht. Er hatte sich auf seinen Stuhl fallen lassen — die absolute Hilflosigkeit Mar- cellas erkennend, die ihm jede Hoffnung raubte, sie zu über- vorteilen.

„So habe ich nun geglaubt,“ schrieb er verzweifelt, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug, „so habe ich geglaubt,

heute nacht einen guten Handel gemacht zu haben, indem ich Blanchemont für 250 000 Franks kaufte — und heute morgen verliere ich 50 000 Franks an Gebäuden und Tieren!... Das bedeutet,“ fuhr er schluchzend fort, „daß die Domäne mich 300 000 Franks kostet, wie Sie anfänglich verlangten.“

„Das scheint mir weder meine Schuld zu sein, noch daß ich Vorteil daraus ziehe,“ sagte Marcella kalt, deren Entrüstung verfloß, als sie Lemors Erregung sah.

„Das also ist Ihr ganzes Unglück, Herr Britolin?“ fragte die Pauline in aller Unschuld — verwundert über alles, was sie hörte. „Wirklich, ich würde mich schon einrichten. Diese arme Dame hat ja alles verloren. Aber Sie sind noch reich, so reich wie gestern abend — und Sie unterziehen sich noch, etwas von ihr zu fordern? Das ist wirklich mehr denn merk- würdig! Wenn Blanchemont Ihnen mit dem Unglück auf 300 000 Franks zu stehen kommt, so ist das für Sie noch ein ganz hübscher Handel. Ich weiß mehr wie einen Käufer, die es höher bewertet hätten.“

„Sie... was sagen Sie da?“ gab Britolin zur Antwort. „Halten Sie den Mund, Sie sind nur ein Dummkopf und eine Klatschbabe.“

„Danke, Herr Britolin,“ entgegnete Pauline. Und, sich stolz an Marcella wendend, sagte sie: „Es ist gleich, Frau Baronin — da Sie ja alles verloren haben, mögen Sie bei mir bleiben, so lange Sie wollen und mein Schwarzbrot mit mir teilen. Ich werde es Ihnen nicht zum Vorwurf machen und Sie nie fortjücken.“

„Hören Sie, Herr Britolin,“ sagte Lemor, „und erröten Sie!“

„Sie... ich weiß überhaupt nicht, wer Sie sind!“ ant- wortete Britolin wütend. „Niemand kennt Sie hier. Sie sind von dem Aussehen eines Müllers ebenso weit entfernt, wie ich von dem eines Bischofs. Aber Sie werden nicht weit kommen, mein Bürschchen! Ich werde die Gendarmerie auf- merksam machen, daß sie Ihnen einmal die Papiere abver- langt. Und wenn Sie keine haben, so werden wir schon sehen! Das Feuer ist böswillig bei mir angelegt worden, das ist so klar wie nur etwas. Alle haben es konstatiert und der Staats- anwalt ist da und nimmt das Protokoll auf. Sie stecken mit einem Müllersohn unter einer Decke, der mir böse ist — das genügt!“

„Ah... das ist zuviel!“ rief Lemor entrüstet. „Sie sind der Glendefte unter den Glenden, und wenn Sie nicht auf der Stelle sich fortmachen, so werde ich Sie schon zu zwingen wissen.“

„Halt ein!“ sagte Marcella und ergriff Lemor beim Arm. „Habe Mitleid mit diesem Manne — er hat den Verlust verloren! Uebe Rücksicht bei dem Unglück, so setze er sich auch

zeigen mag. Folge meinem Beispiel, Lemor — meine Geduld entspricht meiner Lage.“

Britolin hörte nicht. Er hielt den Kopf in den Händen und seufzte wie eine Mutter, die ihr Kind verloren hat... „Und ich wollte mich nie versichern lassen, weil es zuviel kostet!“ jammerte er in kläglichem Tone. „Und meine Ohren, meine armen Ohren, die so schön fett waren! Und eine schöne Anzahl Hammel, die 2000 Franks wert waren und die ich auf dem St. Christoph-Markt nicht verkaufen wollte.“

Marcella konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, und ihre Vernunft begriff Lemors Entrüstung.

„Ganz egal,“ sagte der Pächter plötzlich und erhob sich, „Ihr Müller bekommt meine Tochter nicht!“

„In diesem Falle bekommen Sie auch mein Gut nicht — der Vertrag ist klar und deutlich und die Bedingung ausdrück- lich darin vorsehen.“

„Wir führen einen Prozeß.“

„Weinetwegen...“

„O, Sie können nicht prozessieren! Dazu gehört Geld, und das haben Sie nicht. Und dann müßten Sie mir die ge- zahlte Summe zurückgeben — und wie wollen Sie das bemer- kstellig machen? Uebrigens ist Ihre hübsche Bedingung ungültig. Und was den Müller anbelangt, so lasse ich ihn verhaften und ins Gefängnis abführen. Denn er ist es, dessen hin ich sicher, der das Feuer bei mir angelegt hat — aus Rache, daß ich ihn gestern fortgejagt habe. Das ganze Dorf ist Zeuge, wie er mich bedroht hat... und der Herr hier... es genügt... Gendarmen, Gendarmen!“

Und er stürzte hinaus in einem wirklichen Anfall von Wahnsinn.

XXXVI.

Für den Müller und Lemor besorgt, die Britolins blinde Rache in ein, wenn auch nicht ernstes, so doch wenigstens unangenehmes Abenteuer stürzen konnte, verpflichtete Mar- cella ihren Geliebten, sich zu verbergen, und schon ging die Pauline fort, um Ludwig den Rat zu geben, das gleiche zu tun, als man sah, wie die ganze Menge, die auf dem Hügel zerstreut umherstand und damit beschäftigt war, das Unglück zu besprechen, zusammenließ und dem Gutshofe zu- weickte.

„Ich bin sicher, es ist schon geschehen!“ schrieb die Pauline weinend auf. „Sie werden schon über den armen Ludwig hergefallen sein!“

Da gehörte Lemor nur den Geboten des Mutes und der Freundschaft — er stürzte aus der Hütte und stürmte die An- höhe hinan. Und Marcella folgte ihm erschrocken, nachdem sie den kleinen Edeard dem Schutze der älteren Tochter ihres Gastgebers anvertraut.

(Schluß folgt.)

Profetariat sein Leben lang gekämpft hat. Er ist uns un-
vergesslich für immer, sein Vorbild leuchtete uns stets voran.
Parteivorstand der finnischen Sozialdemokratie.
Lissa von: Die sozialistische Partei Portugals sendet
die Versicherung der innigsten Teilnahme bei dem Tode
Bebels.

Für den Zentralrat: Cesar Kogez.

Ferner gingen Beileidstelegramme ein vom Organisa-
tionskomitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rus-
lands, vom sozialdemokratischen Verein „Vorwärts“ in Stok-
holm, und von den Parteigenossen in der Heilstätte Alberts-
berg (Bogland), die Genossen der Volksheilstätte Grabowsee.
Nebenher geht die Zahl der sonst von sozialdemokra-
tischen Organisationen, von Gewerkschaften und einzelnen
Gruppen der Genossen aus dem In- und Auslande eingegan-
genen Trauerkundgebungen. So drücken ihr Beileid aus der
deutsche sozial. Vorklub in Paris, der Arbeiterverein und
das Parteiblatt in Malmö, das Landeskomitee der deutsch-
sprachigen Sozialdemokratie in Ungarn, der „Niederländischen
Schildergesellenbund“, die deutsch-sozialdemokratische Lan-
despartei Mährens, das Zentralbureau der ausländischen
Gruppen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands,
die russischen Sozialdemokraten in Danzig, die jüdische Ar-
beiter-Zeitung in Petersburg, die russischen Sozialisten in
Montpellier, die südlawische Sozialdemokratie Ostereichs,
das slowakische sozialdemokratische Landeskomitee Ungarns in
Pregburg, der Arbeiterbund in Kopenhagen, die Landesver-
tretung der sozialdemokratischen Partei Steiermarks, die
Landesgewerkschaftskommission Steiermarks und die Redak-
tion des „Arbeiterwille“ in Graz, die Gewerkschaftskom-
mission Ostereichs, der Vorstand des Verbandes der chemi-
schen Industrie Ostereichs, der Vorstand des ungarischen
Malerverbandes, die Redaktion der „Volksstimme“ in Buda-
pest, die deutsche Sprachgruppe der sozialistischen Partei in
Neuport, die deutschen Sozialisten Neuport, der internatio-
nale Arbeiterverein in Bern, die weißböhmisches Sozialdemo-
krate und die Redaktion des „Volkswille“ in Karlsbad, der
Reichsverein der Zeitungsbeamten Ostereichs, die Wiener
tschechischen Zentralisten und der „Demokratie“, die
tschechische Eisenbahner-Organisation in Zistow, die freie
Vereinigung sozialistischer Studenten in Wien, die „Revue
Sozialiste“ in Paris, die tschechisch-sozialistische Organisation
in Brünn, die Kreisorganisation in Bodenbach (Böhmen),
der „Nordböhmisches Volksbote“, die Bezirksorganisation
Judenbergs-Krimsfeld (Steiermark), die Reichsratsabgeord-
neten Glöckel und Hillebrand in Bozen, Adolf Gek und Ja-
hrhille in Offenbach, der Vorstand des deutschen Bergarbeiter-
verbandes in Bochum, der Hauptvorstand des Brauerei- und
Mühlensarbeiterverbandes in Berlin, der Wahlverein Lim-
burg (Lahn), die Organisation des Wahlkreises Göttingen,
Gmund, Schornberg, Weitzheim, die Parteigenossen in der
Lungenheilstätte Heesly, die Parteigenossen im Wirsow-
Krankenhaus bei Kadeberg, Parteigenossen in der Heilstätte
Augustshaus bei Radeberg, Reichsratsabgeordneter Pils in
Pilsen. — Aus Saarbrücken ging folgendes Beileidstele-
gramm ein: Zum Heimgegangenen ihres teuren Entschlafenen,
dessen unvergleichliches Talent und Gehmut im Kampfe für
die Rechte der untersten Menschheit sich ein Denkmal für die
Ewigkeit gesetzt hat, übernehmen Sie das herzlichste Beileid
eines glühenden Verehrers und Fabrikanten aus
Saarbrücken.

Der bekannte russische Dichter Maxim Gorki sandte
aus Verona das folgende Beileidstelegramm:

Sin tiefbetrübt, daß der alte Adler-Propheet der univer-
sellen Wahrheit verstorben ist, Wäge der Gram über den
großen Verlust an die gigantische Arbeit August Bebel's er-
innern und sein Helldemut Mut in die Seelen derer, die
für den Sieg der Vernunft kämpfen, fließen lassen.

Maxim Gorki.

Noch immer lauten zahlreiche Beileidkundgebungen zum
Tode Bebel's beim Vorstand der sozialdemokratischen Partei
Deutschlands und bei der Tochter Bebel's ein. Wir verzeich-
nen nachstehend noch folgende:

Berlin: Die Nachricht von dem Dahinscheiden Ihres
Heren Vaters habe ich mit tiefem Bedauern erhalten und
sprechen Ihnen bewegten Herzens das aufrichtigste Mitge-
fühl aus.

Dr. Kämpf, Präsident des Reichstags.
Berlin: Anlässlich des Ablebens Ihres Herrn
Vaters spreche ich Ihnen namens der Fraktion der Fort-
schrittlichen Volkspartei des Deutschen Reichstags die aufrich-
tigste Teilnahme aus.

Jena: Bewegt vom Tode Bebel's, spreche ich Ihnen
und den Angehörigen herzlichste Teilnahme aus und gedenke
mit Anzähligen seiner menschlichen Größe und Kraft.

Kaumann.

Ferner ließen Beileidkundgebungen ein vom Vorstand
des Deutschen Holzarbeiterverbandes, aus Paris (gemein-
schaftliche Partei), Chesterfield, Sidney, Paris, Chicago,
Buenos Aires, Sarajewo, Spalato, Zagreb, Triest, Czerno-
wiz, London (v. Elm, Feuerstein und Radom, die sich auf
einer Studienreise befinden), Neuport, Salzburg, Basel,
Rom, Capri, Vico, Eger, Helfingters, Christiania, Mel-
bourne und aus anderen zahlreichen Orten der Kulturwelt.

Aus der Partei.

Bebel's Bestattung. Aus Zürich wird uns am Freitag-
abend telegraphiert: Die im Volkshaufe aufgedachte Leiche
Bebel's wird von Tausenden beschäftigt. Fortgesetzt treffen
zahlreiche Deputationen aus allen Ländern ein. Der Stadt-
rat von Zürich hat heute beschloffen, zwei seiner Mitglieder,
Dr. Moegeli und Dr. Crisemann, amtlich zu der Bestattungs-
feierlichkeit am Sonntag abzuordnen. Am Satze werden
Mollenhahn, H. Fischer und Frau Maria Zeffin, sowie
mehrere ausländische Vertreter der organisierten Arbeiterschaft
sprechen.

Der Bildhauer Julius Obst aus Charlottenburg hat die
Totenmaske Bebel's aufgenommen. Die Aufnahme soll gut
gelingen sein. Obst ist ein sehr talentierter Künstler, der
bereits eine vorzügliche Leinwandherstellung herzustellen hat.

Gemeindefürsorge, Sozialdemokrat und Landtagswahl. Von
einem ungläublichen Vorzeichen des Landrats zu Wiesbaden
gegen den Gen. August Liebig in Biersfeld, Kreis Wies-
baden berichtet die „Frankfurter Volksstimme“. Gen. Liebig
gehört seit 1910 dem Gemeinderat in Biersfeld an. Er hat
bei seiner Verpflanzung den sog. „Staatsdienereid“ geleistet.
Dass hat er nach Meinung des Landrats sich in seiner poli-
tischen Betätigung für die Sozialdemokratie gebunden. Der
Landrat hat den Gen. Liebig, der bei der Landtagswahl als
Kandidat unserer Partei aufgestellt war, folgenden schönen
Brief geschrieben:

Der Königl. Landrat
des Landkreises Wiesbaden. Wiesbaden, 5. August 1911.
Lepfingstraße 16.

Wie mir amtlich mitgeteilt ist, hab Sie bei der dies-
jährigen Wahl zum Hause der Abgeordneten von der sozial-
demokratischen Partei als Wahlmann aufgestellt und ge-
nügt werden. Aufgeben haben Sie selbst die von der ge-
wählten Partei aufgestellten Wahlmannen gewählt.
Hiermit haben Sie den vor mir am 30. August 1910
abgelegten Eid als Schöffe nicht gehalten. Dies mag

umsomehr gerügt werden, als Sie in der Verhandlung vom
30. August 1910 vor Ihrer Vereidigung von mir auf die
Bedeutung und Heiligkeit des Eides und insbesondere auch
auf die Verpflichtungen, die Sie durch Ableistung des
Staatsdienereides auf sich nehmen, hingewiesen sind und
sich ausdrücklich bereit erklärt haben, die durch den Eid
übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Da es ausgeschlossen ist, daß Sie als Beamter sich
öffentlich durch Ihre Handlungen zu einer Partei bekennen,
die grundsätzlich die Grundlagen der bestehenden Staats-
und Rechtsordnung bekämpft, ersuche ich Sie, mir innerhalb
längstens einer Woche anzuzeigen, ob Sie bereit sind, ihr
Amt als Schöffe der Gemeinde Biersfeld freiwillig nieder-
zulegen.

An den Gemeindefürsorge Der Königl. Landrat
Herrn Aug. Liebig in Biersfeld. v. Heimburg.

Genosse Liebig wird dem Landrat natürlich nicht den Ge-
fallen tun, sein Amt als Gemeindefürsorge niederzulegen, da
er ja nicht dem Landrat zu Liebe gewählt worden ist, sondern
im Interesse der Bürger von Biersfeld. Er hat dies auch dem
Landrat mitgeteilt und erklärt, er niemand Rechenschaft
schuldig sei, wie er bei der Landtagswahl gestimmt habe.
Den Vorwurf des Eidbruchs hat er entschieden zurückgewiesen,
weil er die Beobachtung der Verfassung geschworen habe,
deren vornehmster Grundgedanke die Gleichheit aller Bürger aus-
spreche.

Man darf gespannt sein, was der Herr v. Heimburg jetzt
tun wird. Es wird ihm nichts übrig bleiben, als zurückzu-
hupfen, denn ein Disziplinarverfahren auf Amtsentsetzung kann
wohl nicht gut eingeleitet werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Klempnerstreik in Kolberg. Die Kolberger Klempner-
gesellen stehen seit einiger Zeit in Verhandlung mit den
Meistern wegen Anerkennung eines Tarifvertrages. Eine
Verständigung konnte bisher nicht erzielt werden, da die
Meister sich den Forderungen der Arbeiter gegenüber ableh-
nend verhalten. Die Gesellen sind jetzt der weiteren Unter-
handlungen müde, da sie einsehen, daß auf gutlichem Wege
nichts zu erreichen ist. Sie haben deshalb am Montag die
Arbeit niedergelegt und erwarten, daß der Zutug von
Klempnern nach Kolberg fengehalten wird.

Die Arbeitersekretariate und Rechtsauskunft- stellen im Deutschen Reich im Jahre 1912.

Die Statistik der Sekretariate und Rechtsauskunftstellen
für das Jahr 1912 bietet, wie in den Vorjahren auch in die-
sem, das gewohnte erfreuliche Bild stetiger Vorwärtswick-
lung. Die Zahl der Auskunftsuchenden und der erteilten Aus-
künfte stieg wiederum erheblich. An drei Orten wurden die
bestehenden Auskunftstellen in Sekretariate umgewandelt. Die
Sekretariate Barmen und Elberfeld haben sich vereinigt.
Ein Sekretariat wird nicht mehr als solches, sondern als
Auskunftsstelle geführt, so daß der Bericht mit 120 Sekretar-
riaten gegen 119 im Vorjahre abschließt.

43 Sekretariate haben Nebenstellen eingerichtet, halten
also an mehr als einer Stelle Sprechstunden ab.

Die Entwicklung der Sekretariate als ureigene Einrich-
tungen der Gewerkschaften, von diesen unterhalten und der
alleinigen Kontrolle derselben unterstellt, nimmt ständig seinen
Fortgang. Der Anteil der Sekretariate, welche den Kartellen
unterstanden und von diesen verwaltet wurden, betrug 1909
46 Proz., stieg 1910 auf 50, 1911 auf 52 und betrug 1912
ja 56 Prozent aller Sekretariate, ausschließlich derjenigen,
welche dem Bergarbeiterverband oder der Generalkommission
unterstanden. Für 37 Sekretariate bestand eine besondere
Verwaltungskommission. 12 Sekretariate verwaltete der
Bergarbeiterverband.

Die an Zahl umfangreichste Tätigkeit der Sekretariate,
die Ausnahmerteilung, geschieht in 86 Sekretariaten an alle
Auskunftsuchenden, die sich an das Sekretariat wenden. Der
andere Teil der Sekretariate beschränkt den Kreis der Per-
sonen, welchen Auskunft erteilt oder weitere Rechtshilfe ge-
währt wird, auf Organisierte, deren Angehörige oder Nicht-
organisationsfähige.

Berzierung vor Gerichten wird von 107 Sekretariaten,
also fast von allen übernommen. Von den verbleibenden
13 Sekretariaten übernehmen persönliche Vertretung zwei in
Ausnahmefällen. Auch da, wo persönliche Vertretungen nicht
übernommen werden können, werden Vertretungen vor dem
Reichsversicherungsamt dem Zentralarbeitssekretariat über-
tragen.

Ueber Nichtzulassung zur Vertretung berichten 3, über
Vernehmungen, Strafmandate auf Grund der Bestimmungen
der Gewerkschaftsordnung und Anlagen 6 Sekretariate. Eine Be-
strafung oder Verurteilung erfolgte nur in einem Falle wegen
Beleidigung eines Gelben zu einem Monat Gefängnis. In
den anderen Fällen war Zurücknahme des Strafmandates,
Vergleich, Einstellung des Verfahrens oder Freispruch das
Resultat behördlicher und staatsanwaltlicher Fürsorge.

Die Uebermittlung von Beschwerden übernehmen 115
Sekretariate. Statistiken fertigen 75 Sekretariate an. Agi-
tation oder andere gewerkschaftliche Arbeiten erledigen 84
Sekretariate. An mehreren Orten, wo letztere Tätigkeit von
den Arbeitersekretariaten ausgeübt wird, besteht ein beson-
deres Gewerkschaftssekretariat.

Die andauernde Steigerung der großen Zahlen der Sek-
retariate, die Zahl der Auskunftsuchenden und die Zahl der
erteilten Auskünfte hat, wie schon bemerkt, auch im Bericht-
jahr handgehalten.

Von 167 363 auf 672 499 stieg in den 12 Jahren, für
welche Berichte vorliegen, die Zahl der Auskunftsuchenden,
welche sich an die Sekretariate wandten, eine Steigerung von
301,8 Proz. Die Steigerung des letzten Jahres mit 7,25 Proz.
reicht sich würdig den Vorjahren an. Von den insgesamt
672 499 Auskunftsuchenden des letzten Jahres waren 636 815
oder 94,7 Proz. aller Auskunftsuchenden Arbeiter oder An-
gehörige von solchen. 33 169 waren selbständige Gewerbe-
treibende, Arbeitgeber oder sonst Angehörige anderer sozialen
Stände. Diese Jiffer weist gegen das Vorjahr eine Zunahme
von 2319 auf, sie stieg also um 7,52 Proz. Auch die Zahl der
Fälle, in welchen sich Behörden, Vereine oder Korporationen
an die Sekretariate wandten, ist gestiegen, und zwar von 2223
auf 2315. Gewerkschaftlichen Organisationen gehören von
den Auskunftsuchenden 484 628 Personen an, 72,3 Proz. aller
Personen, welche sich an die Sekretariate wandten. Von den
gewerkschaftlich organisierten Auskunftsuchenden gehörten 2297
Organisationen an, welche nicht der Generalkommission an-
gehörig sind, auch zur Unterhaltung der Sekretariate nicht
beizutragen.

Die Zahl der erteilten Auskünfte stieg in den 12 Jahren
von 1901—1912 von 173 548 auf 706 783, also um 307,3 Proz.
Die Zunahme des letzten Jahres betrug 47 830, was einer
Steigerung um 7,25 Proz. gleichkommt. Von allen Auskünften
wurden 670 414 mündlich, 36 374 = 5,15 Proz. der Gesamtheit
mündlich schriftlich erledigt werden. Die Anzahl der angefer-
tigten Schriftsätze stieg wiederum erheblich, und zwar von
150 650 auf 174 995, also um 16,22 Proz. Bei diesen Zahlen
ist zu beachten, daß doppelte oder dreifache Ausfertigungen
nur als ein Schriftsatz gezählt worden sind.

Von den erteilten Auskünften entfielen auf Arbeiter-
versicherung und bürgerliches Recht 60,4 Proz. aller erteilten
Auskünfte.

Bürgerliches Recht mit 216 766 erteilten Auskünften =
30,7 Proz. der Gesamtheit steht an erster Stelle, ihm folgt
die Arbeiterversicherung mit 209 971 = 29,7 Proz. Von den
auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung liegenden Aus-
künften entfielen auf die Unfallversicherung 121 402 = 57,8
Prozent, auf Krankenversicherung 37 759 = 18,0 Proz., auf
Knappschaftswesen 5270 = 2,5 Proz., auf Invalidenver-
sicherung 45 540 = 21,7 Proz. Unter letzteren befinden sich
die Auskünfte, welche die Privatangestelltenversicherung bet-
rafen, mit 670 erteilten Auskünften. An dritter Stelle folgt
Gemeinde- und Staatsangelegenheiten mit 103 488 = 14,6
Prozent der erteilten Auskünfte. Alsdann Arbeits- und
Dienstvertrag mit 97 692 = 13,8 Proz. Auf das Gebiet
Strafrecht entfielen 45 571 = 6,4 Proz. der erteilten Aus-
künfte, auf die Privatversicherung 8785 = 1,2 Proz. Von den
noch verbleibenden Auskünften entfielen auf Arbeiterbewe-
gung 6575 = 0,9 Proz., Handels- und Gewerbesachen 4718 =
0,7 Proz., Vereins- und Versammlungsrecht 2145 = 0,3 Proz.,
und auf Sonstiges 11 077 = 1,6 Proz.

Von den 174 998 im Jahre 1912 angefertigten Schrift-
sätzen betrafen 32,6 Proz., also 57 058, die Arbeiterver-
sicherung. Wie auch in den Vorjahren der Hauptteil aller Schrift-
sätze, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten betrafen 20,4
Prozent = 35 737, 15,3 = 26 819 betrafen Bürgerliches Recht,
9,7 = 17 060 den Arbeits- und Dienstvertrag, 5,1 = 8932
Strafrecht und 7,5 = 13 200 betrafen sonstige Sachen.

Die Zahl der von den Sekretariaten 1912 wahrgenom-
menen persönlichen Vertretungen betrug 6417, davon wurde
der größte Teil, und zwar 4065, vor dem Schiedsgericht für
Arbeiterversicherung wahrgenommen.

108 Sekretariate, für welche Angaben über Einnahmen
und Ausgaben vorliegen, vereinnahmten 607 115 Mk., welcher
Einnahme eine Ausgabe von 575 392 Mk. gegenübersteht. Die
nachgewiesene Gesamteinnahme stieg gegen das Vorjahr um
50 472 Mk., die Gesamtausgabe um 62 474 Mk.

Von den Gesamteinnahmen wurden 76,44 Proz. von den
Kartellen und beteiligten Organisationen aufgebracht. Wer-
den diesen Summen noch die Zuwendungen von der Generalkommission,
den Parteioptionen und den sonstigen Ar-
beiterunternehmungen zugesetzt, so steigt die Prozentziffer
der Gesamteinnahmen der Sekretariate, von Organisationen
der Arbeiter aufgebracht, auf 81,79 Proz. Nur 15,05 Proz.
der Gesamteinnahmen stammen aus besonderen Beiträgen
der Mitglieder.

Wie bei den Sekretariaten haben auch bei den Auskunft-
stellen die Frequenzjiffern eine abermalige Zunahme aufzu-
weisen. Die Zahl der vorhandenen Auskunftstellen stieg von
198 auf 211. Die Zahl der erteilten Auskünfte weist gegen
das Vorjahr eine Zunahme von 9,30 Proz. auf. Noch stärker
trifft die Vorwärtswicklung bei den persönlichen Vertretun-
gen und angefertigten Schriftsätzen in der Erscheinung. Die
angefertigten Schriftsätze stiegen von 15 579 auf 18 748, also
um 20,47 = 20,34 Proz. Persönliche Vertretungen wurden
von den Auskunftstellen 994 gegen 872 im Vorjahre wahr-
genommen, 122 = 12,39 Proz. mehr als im Vorjahr.

Der größere Teil der Auskunftstellen erteilt unentgelt-
liche Auskunft an alle Auskunftsuchenden. 178 Auskunftstellen
übten im Jahre 1912 diese Praxis.

Von den insgesamt 51 772 von 195 Auskunftstellen erteil-
ten Auskünften betrafen 14 487 = 27,98 Proz. die Arbeiter-
versicherung, 7295 = 14,09 Proz. betrafen den Arbeits- und
Dienstvertrag, 10 095 = 19,50 Proz. Bürgerliches Recht, 7119
= 13,75 Proz. Gemeinde- und Staatsangelegenheiten, 2864
= 5,53 Proz. Strafrecht. Die Arbeiterbewegung betrafen
1674 = 3,23 Proz., Privatversicherung 1113 = 2,15 Proz.,
3380 = 6,53 Proz. waren Auskünfte, welche andere Ange-
legenheiten betrafen. Für 3745 = 7,23 Proz. von den Aus-
kunftstellen erteilte Auskünfte fehlen nähere Angaben. In-
sgesamt haben die Auskunftstellen in den 8 Jahren, für welche
Angaben vorliegen, 291 340 Auskünfte erteilt.

Von beiden Einrichtungen zusammen wurden im Jahre
1912 758 560 Auskünfte erteilt.

Die Zunahme der Rechtshilfen der Sekretariate des letz-
ten Jahres übersteigt die Zunahme der gesamten Rechts-
schutzeinrichtungen des Jahres 1910. Diese betrug 47 771
Rechtshilfen, während die Sekretariate 1912 allein eine Zu-
nahme von 47 830 Rechtshilfen zu verzeichnen hatten. Auch
gegenüber den gesamten Rechtshilfen des Jahres 1911 ist
eine Zunahme von 52 235 Rechtshilfen eingetreten, wiederum
eine höhere Zunahme, als das Jahr 1911 aufzuweisen hatte,
welche 49 082 Rechtshilfen betrug.

Bei Betrachtung der Gesamtzahlen ist zu beachten, daß
mit diesen Zahlen keineswegs eine erschöpfende Darstellung
der gesamten von den Organisationen der Arbeiterschaft ge-
leisteten Rechtshilfen gegeben ist. Eine erhebliche Anzahl
von Ortsverwaltungen und auch eine Anzahl von Zentral-
vorständen gaben Auskünfte und gewährten Rechtshilfe,
deren Umfang sich kaum abschätzen läßt. Eine Tätigkeit und
Leistung, die sicher so umfangreich sind, daß sie die vorstehen-
den Zahlen um ein erhebliches hinausschnellen würden. Allein
aus der Summe, welche für diesen Zweck von den Verbänden
1912 für Rechtshilfe an Mitglieder gewährt und voraus-
gibt wurde, läßt sich eine umfangreiche Leistung ermessen.
399 470 Mk. wurden 1912 von den Verbänden für diesen
Zweck verausgabt.

Ueber die gesamte Rechtsberatung der minderbemittelten
Bevölkerung veranfaßt das Kaiserl. Stat. Amt seit dem
Jahre 1809 Erhebungen. Die Erhebung für das Jahr 1912
berichtet über 916 Rechtshilfsstellen, welche zusammen
1 841 964 Auskünfte im Berichtsjahre erteilt haben. Schrift-
sätze wurden 468 028 angefertigt. 17 580 persönliche Ver-
tretungen werden angegeben.

Von der Gesamtzunahme an erteilten Auskünften von
157 824 entfallen unter Zugrundelegung der Zahlen des
Stat. Amtes auf die Einrichtungen der Verbände allein
52 040. Wird die Zahl der Auskünfte der Privatangestell-
tenverbände bei der Zunahme ausgeschlossen, da für diese im
Vorjahre keine Angaben vorliegen, so macht die auf die Ein-
richtungen der Verbände allein entfallende Zunahme 52,50
Prozent der Gesamtzunahme aus. Noch stärker tritt die be-
herrschende Position der Rechtshilfsstellen der Zent-
ralverbände bei der Zunahme der angefertigten Schriftsätze
in Erscheinung. Die Gesamtzunahme beträgt hier 31 791,
wovon auf die Einrichtungen der Verbände allein 27 994 ent-
fallen. Werden auch hier die Jiffern der Privatangestell-
tenverbände ausgeschlossen, so beträgt der Anteil der Rechts-
hilfsstellen der Verbände an der Gesamtzunahme der an-
gefertigten Schriftsätze 91,87 Prozent. Es genügt, diese
Tatsache festzustellen, weitere Worte würden ihre Bedeutung
nur abschwächen.

Gemeinliche und staatliche Rechtsauskunftstellen be-
richteten 119 über 337 071 erteilte Auskünfte und 57 563 an-
gefertigte Schriftsätze. 712 persönliche Vertretungen haben
diese Rechtshilfsstellen 1912 wahrgenommen. Rechtshilfsstellen
gemeinnütziger Vereinigungen haben 32 über 194 292 erteilte
Auskünfte, 36 016 angefertigte Schriftsätze und 633
wahrgenommene persönliche Vertretungen berichtet. 98
Rechtsauskunftstellen für Frauen haben 45 485 Auskünfte
erteilt, 8559 Schriftsätze angefertigt und 213 persönliche Ver-
tretungen wahrgenommen.

Von den Rechtshilfsstellen der Hirsch-Dunderschen Ge-
werksvereine berichteten 55 über 58 365 erteilte Auskünfte,
11 185 angefertigte Schriftsätze und 873 persönliche Vertre-

Künge. Der von den christlichen Gewerkschaften erteilte Rechtsschutz weist gegen das Vorjahr einen Rückgang auf. Obwohl für 1912 von einer Organisation mehr berichtet wird als 1911, 55 gegen 54, gingen die erteilten Auskünfte von 40 773 auf 40 056 und die angefertigten Schriftsätze von 23 614 auf 22 490 zurück. Ist der Rückgang auch nicht erheblich, so fällt er doch in einer Zeit allgemeiner Entwicklung ins Gewicht. Den gleichen „Entwicklungsgang“ gingen 1912 die konfessionellen Rechtsauskunftsstellen. Während 1911 19 evangelische Rechtsauskunftsstellen über 32 268 erteilte Auskünfte und 14 520 angefertigte Schriftsätze berichteten, mußten sich 1912 23 evangelische Rechtsauskunftsstellen mit 30 838 erteilten Auskünften und 13 434 angefertigten Schriftsätzen begnügen. Persönliche Vertretungen haben diese Rechtsauskunftsstellen 1912 504 wahrgenommen. Katholische Rechtsauskunftsstellen haben 1911 128 über 264 063 erteilte Auskünfte und 109 096 angefertigte Schriftsätze berichtet, 1912 122 dieser Einrichtungen über 235 638 erteilte Auskünfte, 90 713 angefertigte Schriftsätze und 3880 wahrgenommene persönliche Vertretungen. Von den polnischen Berufsvereinigungen berichteten 1912 8 über 21 081 erteilte Auskünfte, 12 224 angefertigte Schriftsätze und 1235 wahrgenommene persönliche Vertretungen. Was unter der Gruppe Rechtsauskunftsstellen sonstiger Arbeitervereinigungen gezählt ist, entbehrt jeder Bedeutung. Die Ziffern dieser meist gelben Organisationen standen zur Gesamtheit schon 1911 kaum in einem nennenswerten Verhältnis und sind 1912 noch mehr zurückgegangen, so daß ihr vollständiges Verschwinden keine Mühe hinterlassen würde. 6 Organisationen berichteten 1911 über 4566 erteilte Auskünfte und 2019 angefertigte Schriftsätze. 1912 gingen die Zahlen dieser Organisationen auf 3166 erteilte Auskünfte und 1516 angefertigte Schriftsätze zurück. 388 persönliche Vertretungen werden angegeben.

Rechtsauskunftsstellen von Arbeitgebern waren 9 vorhanden. Diese erteilten nur an Werkangehörige Auskunft. Sie berichteten über 12 461 erteilte Auskünfte, 5017 angefertigte Schriftsätze und 11 persönliche Vertretungen. In der Gruppe Rechtsauskunftsstellen politischer Vereinigungen wurden 32 mit 33 732 erteilten Auskünften, 14 463 angefertigten Schriftsätzen und 522 persönlichen Vertretungen gezählt.

Rechtsauskunftsstellen ländlicher Genossenschaften haben im Berichtsjahre 9 über 17 056 erteilte Auskünfte, 584 angefertigte Schriftsätze und 38 persönliche Vertretungen berichtet.

Soziales.

Zu dem Anruf der Generalkommission. „Hab acht auf die Krankentassenwahlen“, — veröffentlicht in Nr. 189 unserer Zeitung — ist gesagt worden, daß Ausländer nicht wahlberechtigt seien. Das ist ein Irrtum. Soweit Ausländer Mitglieder der Krankentassen sind oder Krankentassenmitglieder vom 1. Januar 1914 ab sein würden, sind sie nach §§ 33 R.-V.-D. wahlberechtigt. Sie können nur nicht nach §§ 12 und 47 in die Organe der Versicherungsträger und in die Versicherungsbehörden gewählt werden.

Eine einheitliche Arbeitslosenversicherung für Groß-Berlin wird von einigen Nachbargemeinden Berlins aus angesetzt. Der Magistrat von Neukölln hat, nachdem bereits vor einem Jahre ein dahingehender Beschluß gefaßt war, jetzt einen eingehend begründeten Antrag mit Kostenaufrechnung auf Einführung der Arbeitslosenversicherung im Zweckverbandesgebiet an den Verband Groß-Berlin sowie an die beteiligten Gemeinden gerichtet. Die Ausarbeitung dieses Antrags erfolgte durch den Direktor des Neuköllner Statistischen Amtes, Direktor Dr. Wächner. Interessant ist im Anschluß daran eine Feststellung des Städtischen Arbeitsamtes Schoeneberg in seinem sechsten erscheinenden Geschäftsbericht 1912. Es heißt darin, daß „der auf das Genter System aufgebaute Teil der Versicherung sich gut entwickelt und bewährt hat, daß dagegen die Sparrentenversicherung und die Speisemarkernterstützung, wenn überhaupt, so nur ganz allmählich und mit großer Mühe Eingang und Beliebtheit bei der großen Masse der Nichtorganisierten findet. Es bestätigt sich hier wieder die alte Erfahrung, daß mit der Freiwilligkeit durchreichende Erfolge nicht erzielt werden, daß nur durch Zwang die große Masse der Bevölkerung zugeführt werden kann. Um so lauter und dringender muß deshalb im Sinne des Beschlusses des Deutschen Städtetages von Posen im Jahre 1911 die Forderung nach der gesetzlichen Einführung des Versicherungszwanges erhoben werden.“ Ferner stellt der Bericht fest, daß in Würdigung der bisherigen Ergebnisse sich die städtischen Kollegien darüber klar waren, daß die Ver-

sicherung für Schoeneberg allein, das nur einen kleinen Komplex in dem großen Wirtschaftsgebiet Groß-Berlins bildet, nur Stückwerk sein und nicht die umfassende Wirkung haben könne wie in einer räumlich abgeschlossenen Stadt, und daß auch die Form der Versicherung, die Verbindung des Genter Systems mit dem Sparsystem, keine befriedigende Lösung darstelle und ihre Schwächen und Unvollkommenheiten habe. Andererseits sagte man sich aber, daß solange den Städten die Befugnis zu einer Zwangsversicherung fehle, man etwas Besseres und Vollkommeneres an Stelle der jetzigen Versicherungsform nicht vorschlagen könne.

Aus Nah und Fern.

Berufung im Krupp-Prozess. Nachdem die in dem bekannten Krupp-Prozess verurteilten Zeugoffiziere und Militärbeamten Berufung eingelegt haben, hat auch der Gerichtsherr Berufung angemeldet. Seine Berufung richtet sich gegen die milde Strafe der Zeugleutnants Tilian, Schreiber und Hinst und des Oberintendantensekretärs Pfeiffer. Nur das Urteil gegen Droese ist rechtskräftig, da beide Seiten auf Berufung verzichtet haben.

Mord. Aus Rybnik (Oberschlesien) wird gemeldet: Der frühere Ortsvorsteher Konozek wurde in dem Dorfe Roy ermordet aufgefunden. Der Täter ist unbekannt.

Wer im Gnadenstrome schwimmt! Im Mai des vorigen Jahres streiften in Aachen die Gießereiarbeiter. Während des Streiks tat sich der dortige Gießereibesitzer von der Hecken durch ganz besondere Scharfmacherei hervor. Es war ihm gelungen, eine Anzahl Streikbrecher zu engagieren, die er zur „Abwehr“ gegen Streikposten mit Revolvern ausrüstete. Während der Arbeitspausen veranstaltete er in seinem Garten mit den nützlichsten Elementen Schießübungen. Es dauerte auch nicht lange, so waren die Arbeitswilligen der Firma von der Hecken in ganz Aachen bekannt und berüchtigt wegen ihres zügellosen Benehmens. Am Abend des 6. Mai ging durch die Straße, in der das Haus des Herrn von der Hecken liegt, der aus Holland gebürtige Arbeiter Hieronymus Stroet. Er war am gleichen Tage in Aachen zugereist, hatte Arbeit gefunden und war auf der Suche nach einer Wohnung. Als Stroet auf der anderen Seite der Straße an dem Hause von der Hecken vorbeiging, stürzte der Scharfmacher vor die Tür und feuerte auf den ahnungslosen Arbeiter einen Revolverschuß ab. Stroet brach schwer verletzt zusammen und starb nach wenigen Minuten in den Armen der Leute, die ihm hilfsreich beigeprungen waren. Der Totschläger von der Hecken suchte sich später darauf hinauszureden, er sei zu seinem Vorgehen dadurch veranlaßt worden, daß die Streikenden ihm wiederholt die Fensterscheiben eingeworfen hätten. Dieser Einwand ließ sich jedoch nicht aufrecht erhalten; es wurde festgestellt, daß in der fraglichen Zeit im ganzen Hause des Herrn von der Hecken keine einzige Fensterscheibe repariert worden ist. Auch andere Verteidigungsgründe des schließlichen Fabrikanten erwiesen sich als haltlos. Nichtsdestoweniger wurde von der Hecken nach kaum eintägiger Haft wieder auf freien Fuß gesetzt; er war bald wieder obenauf und behandelte die hochbetagten untröstlichen Eltern seines Opfers, die zum Begräbnis ihres Sohnes von Holland nach Aachen gekommen waren, aufs niederträchtigste. Vor Gericht gestellt, wurden ihm milbernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis. Trotzdem die Sache schon 15 Monate zurückliegt, hat der Scharfschütze die Straße noch nicht anzutreten brauchen. Jetzt kommt die überraschende Kunde aus Aachen, daß von der Hecken begnadigt sei. Man mag gewiß wünschen, daß die Gnadenliste vielen armen Teufeln scheint. Diese Begnadigung aber wird zu denen gehören, die im Volke nicht verstanden werden. In Aachen, wo man die näheren Umstände des Verbrechens des Begnadigten kennt, erregt die Begnadigung allgemein großes Aufsehen.

Märchenerzählerin. Märchenerzählerin — früher, als die Welt sich noch nicht so schnell drehte, war es die Großmutter, auch noch lange, lange Zeit, nachdem der Spinnrocken verschwunden war. Wenn es dämmerte, setzten sich die Kleinen zu Füßen der Großmutter, schauten ihr erwartungsvoll in das glühige Gesicht und sie begann dann zu erzählen: von den drei Männlein im Walde und der Heze und dem Knußperhäuschen und von dem tapferen Schneiderlein und vom Aschenputtel, und die Kleinen machten dann große Augen, und wenn die Geschichte recht gruselig wurde, dann kuschelten sie sich in die Rockfalten der Großmutter und sie strich ihnen beruhigend über den blonden oder braunen Scheitel. Die Großmütter von heute in den Kreisen, die sich zur „Gesell-

schaft“ rechnen, verstehen mehr vom Kurzweil als vom Volksmärchen, und gar den Enkeln Märchen zu erzählen, frisiert sie gar keine Zeit. Die Großmütter von heute, elegant frisiert und geschminkt, mit sechzig Jahren noch die Frau von dreißig vortäuschend, müssen in Gesellschaften und ins Theater und müssen sitzen und auch einmal den neuen Tango-Lanz ausprobieren... sie sind alles, was eine müßige Frau sein kann, nur keine Märchenerzählerin. Da legt sich auch hier ein ökonomisches Gesetz durch, daß ein Gegenstand, der durch die Wandlung der Verhältnisse nicht mehr im Haus zum eigenen Gebrauch angefertigt wird, als Ware auf dem Markt auftritt. Früher braute sich jeder seinen Hausrunk selber, heute haben wir Hunderte von Großbrauereien A.-G. Früher erzählte die Großmutter die Märchen, heute — darüber gibt folgende Anzeige aus der Tageszeitung einer preussischen Großstadt Aufschluß:

Märchenerzählerin.
Um den Herrschaften ihre Kinder für einige Stunden des Tages sorglos zu entziehen, erzähle ich diesen in deren Hause Märchen. Es werden mehrere hefreundete Kinder, je abwechselnd in deren Hause, für diese Stunden zusammengebracht. Eine von allen Kindern kann zu erwartende Stunde, begewußt auch gleichzeitig eine Erholung ihrer Angehörigen. Preis per Std. 1 M. Abonn. bill. Off. u. S. 315 Exp.

Aber selbst wenn diese erste berufsmäßige Märchenerzählerin ein besseres Deutsch spricht als sie schreibt, wird sie fürchten wir, nicht auf ihre Kosten kommen, denn nicht nur die Großmütter, auch die Kinder haben sich gewandelt: stümmisch verlangen sie, statt sich über Hänkel und Gretel etwas vorzulesen zu lassen, in den Rentopp, wo als neuester Sensationsfilm für die Jugend Rotkäppchen gegeben wird (mit einem echten Wolf aus Hagenbecks Tierpark in Stellingen!)...

Schwerer Fliegerunfall. Gestern abend stürzten auf dem Lindentaler Flugplatz bei Leipzig der Flieger Komplexer und sein Begleiter Diplomingenieur Rütgers aus Aachen infolge einer heftigen Böe mit ihrem Flugzeug aus einer Höhe von 10 Metern ab. Die Maschine ging in Trümmern. Komplexer erlitt Hautabschürfungen und Verstauchungen, während Rütgers seinen Tod fand.

Auf dem Scheibenstand erschossen. In der Gemeinde Lingen bei Neulinghausen ist beim Schützenfest der siebzehnjährige Schmiedelehrling Timmer, als er aus einer Anzeigerbedeckung herastrat, erschossen worden.

Freilassung der in Norwegen verhafteten deutschen Matrosen. Aus Bergen wird berichtet: Nach einer Mitteilung vom deutschen Konsulat ist die gerichtliche Verfolgung gegen die sieben Deutschen eingestellt worden, welche im Verdacht standen, durch Herabwälzen von Steinen den Tod eines jungen Mädchens in Nurland (Sognefjord) verursacht zu haben. Die Deutschen sind freigelassen worden.

Ein russischer Bauer von seinen drei Söhnen ermordet. Im Dorfe Anastasjewka bei Ekaterinoslaw ist von drei Brüdern ein Vätermord verübt worden. Dort drangen die drei Söhne des wohlhabenden Bauern Bely nachts in den Schlafraum des Vaters und töteten den alten Mann durch Beischiede, weil er ihnen Geld zum Branntweinkauf verweigert hatte. Dann beraubten sie ihren Vater und vertranfen das geraubte Geld in der Dorfchenke. Dort wurden sie, sinnlos betrunken, verhaftet.

Gewalttätige Schließung der Neuporfer Restaurants. Die Neuporfer Polizei hat in der Nacht zum Donnerstag mit Gewalt eine Verordnung des Bürgermeisters über die Schließung der Restaurants durchgeführt. 50 Mann stark erschien die Polizei Punkt 1 Uhr in einem Restaurant des Broadway und begann damit, die anwesenden Gäste vor die Tür zu werfen. Tische mit Stühlen stürzten um, es entstand ein großer Tumult. Viele Gäste verloren bei ihrer gewaltsamen Entfernung Tümeln, Uhren, Portemonnaies usw. Sie beabsichtigen daher, gegen die Polizei gerichtliche vorzugehen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: L. H. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“

PUCK 5861

die neue
Qualitäts 3 Cigarette
mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A.-G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Aufnahme beim Hinscheiden unseres, unvergesslichen — Sohnes — alter danken herzlich
Paul Fick und Familie.
Dresd., im August 1913. (6151)

Gesucht e. 2-Zimmer-Wohn.
von ruhigen Leuten ohne Kinder, zu 180 od. 200 Mk. Nähe Fackenburg oder Schwartauer Allee. Ang. u. B L an d. Exp. d. Bl. (6133)

Gesucht Mädchen oder Frau für die Morgenstunden. (6125)
Kronsforder Allee 113.

Guterhaltener Anzug, mittlere Figur, Zuru-Anzug, weiß, passend für Jünger v. 16—17 Jahr., mod. Trauerhut billig zu verkaufen. 6118) Chafotstraße 2 II.

Gutes Bettzeug billig zu verk. (6150) Schildstr. 5.

Junge rebhuhnfarbige und schwarze Italiener-Hähne zu verk. (6124) Friedensstr. 69, I.

Ein guterhalt. Kinderwagen mit Nickelgestell und Gummireifen zu verkauf. (6132) Chafotstr. 26, I.

Rechnungsformulare Buchdruckerei des Lüb. Volksboten. Johannisstraße 46.

Ein guterhaltenes Fahrrad (Torpedo-Freilauf) zu verkaufen. 6134) Stangenstraße 25, I.

aus v. d. Holl. m. 2-Zimmerwohnung u. gütst. Beding. verk. Käufer wohnt frei. Restgeld 4 1/2 Proz. auf 5 Jahre fest. Näh. Schwartauer Allee 30. (6145)

Ein junger Mann wünscht **Abendunterricht im Geigenpiel.** Ang. u. G M a. d. Exp. d. Bl. (6126)

Zu verkaufen ff. Dobermann - Hunde und eine **Hündin m. Stammbaum.** (6127)
Geniner Straße 106 b. Lüch.

Zwei eiserne Herde billig zu verkaufen. (6131)
Giswigsstraße 42a, part.

Herzlicher Sonntagsspiel am 17. August von 1 Uhr ab. (6119)
Dr. med. Ziehl, Gr. Burgstr. 47.
Dr. med. Joller, Kronsf. Allee 13
Dr. med. Schnoor, Schwart. Allee 47

Das von mir in früheren Jahren nach Lübeck gelieferte **echte**

Zippendorfer Landbrot

wird heute nur allein in der Brotfabrik von

Th. Storm in Lübeck

hergestellt und verkauft.

Wer daher nach wie vor das **echte**

Zippendorfer Landbrot

wünscht, der fordere nur die mit dem Stempel:



versehenen Fabrikate (patentamtlich geschützt):

6138

A. Weiss, früher Zippendorf.

Zähne 1,80 Mk

Keine Extraberechnung der Platte.

Ich leiste jede Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit. Damit ein jeder die absolute Garantie hat, daß keine höheren Preise als 1.80 Mk. mit Kautschukplatte pro Zahn berechnet werden, habe ich mich entschlossen,

300 Mk. Belohnung

zu zahlen, dem, der mir nachweist, daß ich höhere Preise berechne.

Großer Umsatz!

Kleiner Nutzen!

Zahnziehen mit örtlicher Beläubung **1 Mk.** speziell für nervöse und ängstliche Personen.

Dankschreiben.

Habe mir von Herrn Haus 7 Zähne ziehen lassen. Es war vollständig schmerzlos, ich werde dieses Atelier jedermann nur sehr empfehlen. Fr. R.

Herr Haus hat mir völlig schmerzlos 2 Zähne gezogen, ich hatte große Angst, es war aber gänzlich schmerzlos. Auch das Plombieren hat mir sehr gefallen. Fr. M.

Preise:

Zähne mit echten Platinstitzen, in geeigneten Fällen Diatorix	1.80
Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos.	
Nervtöten pro Zahn	1.00
Zahn- oder Wurzelziehen mit örtlich. Betäubung	1.00
Goldklammern, 14kar. Gold	3.00
Plombe, Zement (Havard)	2.00
Silber-Amalgan-Plombe Ref.	2.50
Reparaturen	von 1.00 an
Ganzes Gebiß, 28 Zähne	50.00

Umarbeitung nicht sitzender Gebisse.

Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meinem Atelier. **Ueberzeugung macht wahr!** 6117

Zahn-Praxis Ernst Haus

Lübeck, Mühlenstraße 1-3, I. Etage, Am Klingenberg. Telephon 1703.

I. O. G. T.

Einladung zum Sommer-Fest der vereinigten I.-O.-G.-T.-Logen Lübecks

bestehend in Konzert, Herrnschießen, Gesangsvorträgen u. nachfolgendem Ball am Sonntag, dem 17. August im Lokale „Kolosseum“.

Hierankarten im Vorverkauf 60 Pfg., an der Kasse 75 Pfg., wofür eine Dame frei. Einzelne Damen 30 Pfg.

Anfang des Konzerts 5 Uhr, des Balles 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Festausschuß. (6121)

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Lübeck.

Einladung

zum Sommer-Vergnügen

bestehend in Konzert, Herren-, Damen- und Kinder-Vergnügen mit nachfolgendem BALL

am Sonntag, dem 24. August,

im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50/52.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

NB. Herrnschießen von 11-1 Uhr und 4-7 Uhr.

Chorverein Lübeck.

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Vogelschießen

verbunden mit

Preisschießen

Konzert, Ball, Damen- u. Kindervergnügen am Sonntag, dem 17. August, im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Beginn des Schießens vorm. von 11-1 Uhr, nachm. von 4-9 Uhr.

Konzert von 5-7 Uhr. Ballanfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.

Damenvergnügen von 5-7 Uhr. Kindervergnügen 5 Uhr.

Laternen-Polonäse für Kinder 7 Uhr.

Eintritt zum Konzert und Ball für Nichtmitglieder 60 Pfg., eine Dame frei.

Eintritt zum Konzert für Nichtmitglieder 10 Pfg. pro Person.

6024

Der Vorstand.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Restaurant „Waldhütte“

Laissenstraße 49

gegenüber dem L.-B.-S.-Sportplatz.

Schöner Garten. Geschlossene Veranda. Klubzimmer. L. Wichmann.

Friedrichshof.

Jeden Sonntag (624) Tanzkränzchen.

Kansa-Halle

Morgen Sonntag: Gr. Tanzkränzchen. Eintritt frei. (6141) Johs. Rieck.

Adlershorst.

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen.

Zentral-Hallen

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Wilhelm-Theater.

113) Jeden Sonntag: Große Ballmusik.

Weisser Engel

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen. 114) Bernh. Boldt.

Friedrich-Franz-Halle.

Morgen Sonntag: Gr. Tanzkränzchen. Eintritt frei.

6140) Endstation Krankenhaus. Anfang 4 Uhr. L. Stamer.

Neu-Lauerhof.

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen. 6215) August Busch.

Einsegel

Morgen Sonntag: (3382) Tanzkränzchen. Carl Köpcke.

Kranken- und Sterbe-Kasse Amicitia E. H. Nr. 18.

Außerordentliche General-Versammlung

am Sonnabend, d. 13. Septbr., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Ohde (Monopol) Johannisstraße 25.

Tages-Ordnung:
1. Beschlussfassung zwecks Übertritt zu einer anderen Kasse event. Auflösung der Kasse.
2. Verschickenes.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht. (6122) Der Vorstand.

Gesang-Verein Einigkeit St. Gertrud.

Einladung zum Sommer-Fest verbunden mit Preißschießen, Damen- und Kindervergnügen

am Sonntag, dem 24. August im Lokale des Herrn Busch (Neulauerhof).

Konzert von 5-8 Uhr. Von 8 Uhr an: BALL.

Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe. Anfang des Schießens 11 Uhr vorm. Das Komitee. 6135)